

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Cönnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Koblsmühle, Kleingelshübel, Kruppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmika, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Joh. Walter Hefke, Bad Schandau, Jaulenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Circulento: Bad Schandau 3412. Volksblatt Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Postgebühren), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrieren 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungserstattung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreiskalender. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 26

Bad Schandau, Freitag, den 31. Januar 1941

85. Jahrgang

Am Ende steht der deutsche Sieg!

Der Führer brandmarkt die Heuchelei der britischen Hasier und Reider / Deutschlands Wehrmacht stärker denn je / Wo England in Erscheinung tritt, wird es geschlagen! / 1941 wird das Jahr einer großen geschichtlichen Neuordnung

Der achte Jahrestag der Machtübernahme sah den Führer und das deutsche Volk im Entscheidungskampf gegen die englische Welt Herrschaft. Stärker noch als in den Jahren zuvor ist uns jetzt gewiß geworden, daß der 30. Januar 1933 ein Tag der Schicksalswende für Europa ist. Herausgefordert von den Plutokraten Englands hat Deutschland nach der Vereitelung aller Ausgleichsbemühungen den Kampf aufgenommen, um seine Zukunft zu sichern und eine freie nationale Entwicklung, die allen Völkern Europas zugute kommen wird. Während der Kundgebung im Berliner Sportpalast sah die ganze Nation auf den Führer, vernahmen das deutsche Volk und die Männer seiner Wehrmacht, die vom Nordkap bis nach den Pyrenäen gegen England an der Front stehen, die aufstachelnden Worte Adolf Hitlers, die durchglüht waren von der Gewißheit des deutschen Sieges und getragen von dem Entschluß, England zu schlagen, wo immer die britische Macht in Erscheinung tritt! Der Haß der britischen Plutokratie, das unterstich der Führer immer wieder, gilt dem deutschen Volk und dem sozialen Staat, der in Deutschland Wirklichkeit geworden ist. Die Kraft dieses Staatswesens jedoch, die sich 1940 in grandiosen Siegen manifestiert hat, ist unerschütterlich. Erhebend waren die Kundgebungen, die dem Führer immer wieder bereitet wurden und ihren Höhepunkt erreichten, als Adolf Hitler feststellte, daß die deutsche Wehrmacht stärker denn je ist, daß die deutsche Staatsführung die Zeit genützt, jede Möglichkeit abgewogen und in Rechnung gestellt und so Vorkehrung dafür getroffen hat, daß am Ende dieses Kampfes der deutsche Sieg steht.

Kundgebung deutscher Einheit

Der 30. Januar 1941 war kein Tag der Fahnen und der rauschenden Feste. Vespaltung und Ausschmückung der Städte und Dörfer waren unterblieben, die Arbeit für die Rüstung und den Einsatz im Kampf ruhten auch an diesem Tage nicht bis auf die Stunde, in der der Führer zum deutschen Volk und zur Welt sprach. Mit größerem Stolz sah das deutsche Volk noch nie auf ein Jahr zurück, als auf dieses achte Jahr der Regierung Adolf Hitlers.

Viele Stunden schon vor dem Beginn der Kundgebung drängten sich die Volksgenossen vor dem Sportpalast, Männer und Frauen, von der Arbeit kommend, Männer im braunen Kleid der Bewegung, alle Kämpfer, die schon oft an dieser Stätte des Kampfes erhebende Stunden erlebt haben, Soldaten im grauen Rock. Sie alle waren zu Tausenden und aber Tausenden gekommen, um an diesem Tage stolzer Rückschau dem Führer nahe zu sein.

Wirdig war der Schmuck des Hofraumes. Ueber den feierlichen Fahnen der Bewegung, über dem Hohheitsadler leuchtete der Spruch, der in aller Herzen eingedrungen ist:

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Freudig bewegte Stimmung erfüllte die traditionelle Kundgebungsstätte. Märsche und Lieder verkürzten die Zeit. Mit Begeisterung stimmten die Tausende die Kampflieder der Bewegung und kurz vor dem Einmarsch der Fahnen das Engellandlied an. Stehend und mit erhobener Hand wurden die alten, ehrwürdigen Kampfsymbole, die Fahnen und Standarten der Bewegung, gegrüßt. Von Minute zu Minute nahm die Spannung zu, sie entlud sich in lauten Beifallskundgebungen, als die führenden Männer von Staat und Partei, die Generalfeldmarschälle der feierlichen deutschen Wehrmacht den Sportpalast betraten. Ein Sturm der Begeisterung erhob sich, als dann der Führer unter den Klängen des Badenweiler Marsches zusammen mit dem Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, im Sportpalast eintraf.

Dann nahm

Dr. Goebbels

das Wort. Er führte aus: „Am achten Jahrestag unserer nationalsozialistischen Revolution grüßen wir, Berliner Nationalsozialisten, Sie, mein Führer (Die Wellen der Heilrufe

Die ganze Welt hörte Adolf Hitler

667 Sender übernahmen die Führerrede.

Die Rede des Führers am 30. Januar wurde von 667 Sendern in folgenden Ländern übernommen: Deutschland, Italien, Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien, Schweiz, Slowakei, Argentinien, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Außerdem übertrug der Deutsche Rundfunk mit seinen Sendern und Richtstrahlern die Rede in 26 verschiedenen Sprachen, und zwar in: italienisch, englisch, griechisch, serbisch, französisch, tschechisch, slowakisch, ungarisch, rumänisch, bulgarisch, kroatisch, slowenisch, spanisch, portugiesisch, stämmisch, holländisch, dänisch, schwedisch, norwegisch, türkisch, arabisch, arabisch, maghrebisch, iranisch, hindostanisch und malaisisch.

branden durch den Saal. Spontan erhoben sich die Massen. Es sind jetzt acht Jahre her, da versammelten sich um diese Stunde in den Straßen des Berliner Zentrum die Berliner Männer und Frauen, um abends von 7 bis nachts um 1 Uhr vor Ihnen, mein Führer, vorbeizumarschieren. Damals haben wir Berliner die Ehre gehabt, Ihnen namens des ganzen deutschen Volkes im Scheine der Fahnen, mein Führer, ein Gelöbniß abzulegen, nämlich: treu und unbeirrt, komme, was da kommen mag, hinter Ihnen zu stehen und hinter Ihnen zu marschieren. (Brausende und tosende Zustimmung der Massen.) Dieses Gelöbniß haben wir wahrgemacht. Das deutsche Volk hat Ihnen, mein Führer, in diesen acht Jahren alles das, was es an Liebe, an Gehorsam, an Treue in seinem Herzen trug, zur Verfügung gestellt. Und Sie haben dafür die Nation in acht Jahren harter Arbeit und schweren Kampfes von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph geführt.

Was wir damals gelobten, wollen wir heute erneuern. Wir wissen, daß schwere Wochen und Monate vor uns liegen, aber auf dieses Volk, mein Führer, können Sie sich verlassen. (Stürmische Ja-Rufe antworteten dem Gauleiter.) Wenn die britischen Plutokraten glauben, Ihnen dieses Volk nehmen zu können - das haben schon andere versucht - und sind daran gescheitert!

Bei diesen Worten Dr. Goebbels' erhoben sich die Massen wie ein Mann und tosend hallte es durch den Raum: Nein, nein nein!

Gemeinschaftsempfang unter Palmen

Deutsche Soldaten hören den Führer in Sizilien

DB. . . . 31. Jan. (B.K.) Um die Lautsprecher geschart, hörten wir den Führer in Polen und in Frankreich, wir waren glücklich, wenn wir seinen Worten lauschen konnten, und wenn es auch nur in der einen Hälfte des Kopfhörers war, da jeder der Kameraden auch mithören wollte.

Wieder spricht der Führer. Diesmal blaut der Himmel des Südens, um uns ist der Duft von blühenden Akazien und Nelken, und drüben rauscht das Meer sein ewig gleiches Lied. Wir sitzen neben mannhohen Kakteen, neben Palmen und Zitronenbäumen und sind mit unseren Gedanken doch ganz wo anders. Dort, wo der Winter ein blendend weißes Tuch über Berge und Wälder breitet, dort, wo unsere Frauen und Mütter im warmen Zimmer um die Lautsprecher sitzen, dort, wo die Millionenzahl unseres Volkes, dessen siegreiche Fahnen wir nun im sonnigen Märchenland des Südens aufpflanzen, den Worten unseres Führers lauscht.

Es ist die gleiche Begeisterung wie immer, wenn der Führer spricht, und doch scheint es fast, als hätten seine Worte hier, viele laufend Kilometer von der Heimat entfernt, doppeltes Gewicht. „Wo wir England schlagen können, werden wir es schlagen.“ Das gilt uns hier unten, den Flaksoldaten, deren Geschützrohre über Apfelsinen- und Zitronenbäume ragen, uns Fliegern, die donnernde Motoren deutscher Maschinen nach Malta und über Wüsten bis zum Suezkanal tragen, und ihnen, deren Bläse seit den vielen Feindflügen leer geblieben sind. Das gilt den Kameraden oben im Land der Witternachtsstunde, an der Biscaya und draußen auf den endlosen Weiten des Ozeans. Gewiß, wir mußten, warum wir nach Polen und Norwegen, nach Belgien und

„Einen 9. November hat es“, so rief der Berliner Gauleiter zum Schluß aus, „nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben und niemals wieder! Die ganze Nation ist Zeuge dieses Gelöbnißes und stimmt in dieses Gelöbniß ein.“

Einem Sturmwind gleich brauste der Beifall bei diesen Worten Dr. Goebbels' durch die Riesenhalle. Alle Liebe und alles Vertrauen, das diese Tausende, ja das ganze deutsche Volk für den Führer und sein Werk besitzen, brüchelte der Jubel aus, der nunmehr erneut den Führer umbrandete, als er nunmehr das Wort nahm.

(Wortlaut der Führer-Rede auf Seiten 2, 5 und 6.)

Auszeichnungen am 30. Januar

Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse durch den Führer.

Der Führer verlieh am Jahrestag der Machtübernahme dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, den Staatssekretären Dr. Friedrich Walter Landfried, Dr. Wilhelm Staudt und Erich Neumann, ferner den Gauleitern Josef Gohle und Friedrich Karl Florian sowie den Betriebsführern Dr. e. h. Friedrich Kild, Dr.-Ing. e. h. Albert Wöglar, Professor Dr. Krauch, Koppenberg, Dr. Manbach, Professor Messerschmitt, Professor Heinkel, Dr. Dornier, Ernst Poensgen, Dr. Paul Müller (Troisdorf) und Dr.-Ing. Erich Müller (Essen) in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste bei der Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Ferner hat der Führer einer Anzahl verdienter Rüstungsarbeiter und anderen in der Kriegswirtschaft tätigen Männern sowie einer Reihe im wiedererwonnenen und besetzten Gebiet tätiger, besonders bewährter Beamten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse verliehen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat anlässlich des Jahrestages der Machtübernahme das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen an:

General der Flakartillerie Müdel, General der Flakartillerie von Schröder, General der Flieger von Wibendorf, Generalleutnant Geib, Generalleutnant Bodenschab, Viceadmiral Bayja, Generalleutnant Kasper-Kirbör, Generalleutnant Gohrau, Viceadmiral Fanger, Generalleutnant Doerfling, Generalmajor Frießner, Ministerialdirektor beim Oberkommando der Kriegsmarine Wenda und Ministerialdirektor im Reichsministerium für Luftfahrt Fick.

Ferner hat der Führer dem Reichsarbeitsführer Konstantin Fierl und dem Reichsstatthalter Gauleiter Arthur Greiler in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die militärische Kriegsführung das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Außerdem haben innerhalb der Wehrmacht weitere Verleihungen im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht stattgefunden.

Frankreich, jetzt als Soldaten im Angesicht des schneebedeckten Aetna stehen. Und doch erfüllen uns die Worte des Führers mit neuem Stolz und neuer Zuversicht!

Stumm stehen die Sizilianer um uns, auch sie wissen um den Sinn dieser Stunde. Und während im Sportpalast der Jubel kein Ende zu nehmen scheint, sind wir still geblieben, still und glücklich, Soldaten des Führers hier unten, fast vor den Toren des schwarzen Erdteils zu sein. Und dann bricht sich das Echo der Lieder der Deutschen an den hellerleuchteten Mauern unseres Castello, vor dem eine deutsche Kompanie zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede angetreten war.

Kurz spricht noch der Kompanieführer zu uns. Er erinnert an das Glück, Soldaten Adolf Hitlers zu sein, an die Auszeichnung, für die Fahnen seines von ihm geschaffenen Reiches jetzt im sonnigen Süden kämpfen zu dürfen. Ermahnungen zu treuer Pflichterfüllung, Mahnung zum Einsatz unserer ganzen Kraft und, wenn es sein muß, unseres Lebens, sind seine Worte. Und wie ein Schwur und Gelöbniß hallt unter „Sieg Heil!“ auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht über die engen Gassen und bunten Häuser eines kleinen sizilianischen Städtchens hinüber zum blauen Mittelmeer. Stunden nachher aber noch müssen wir immer wieder, so gut es geht, unseren italienischen Freunden Auskunft geben, denn jeder möchte gern wissen: „Was hat euer Führer gesagt?“

Inzwischen ist es Nacht geworden. In wunderbarer Klarheit wölbt sich der Sternenhimmel über uns, schemenhaft haben sich die spitzen Palmenblätter von hellen Mauern ab. Wir aber sprechen von daheim und denken an Kampf und Sieg.

Kriegsberichtler Heinz Eisner.

Die große Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Regierungswegsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, in einem Augenblick die Führung der Nation zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen zu sein schien, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß an sich alles verloren war. In den Augen der Vorgesetzten konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein. Uebelwollende hofften, damit endgültig auch die nationalsozialistische Bewegung zum Scheitern verurteilt zu sehen.

Die Folge der damaligen Situation mußte, wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon fünfzehn Jahre vorher war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst ja nur das Ergebnis des Weltkrieges und des Ausganges des Weltkrieges, unseres eigenen inneren, politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tag wichtig, uns wieder zurück zu befehlen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Was war der Grund zum Weltkrieg?

Darüber ist zuviel bereits an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktrinen haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Vannkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite befanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefer.

Keine Ursache zum damaligen Krieg konnte zunächst die deutsche Staatsform sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! (Lachen.) Streng kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Krieg der Demokratien gegen das damalige Reich sein.

Deutschland, als politischer Faktor gesehen der Welt gegenüber, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zersplittertheit und damit gleichbedeutend Ohnmacht haben sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zusammengefügt zu einem neuen Staat, zu einem Reich und haben damit in Europa naturgemäß ein neues Kräfteelement dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde.

Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertlang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben verfuhrte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland nunmehr steigend mit der Konsolidierung seiner politischen Macht, sich auch zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen zu exportieren Waren zu exportieren und sich damit die notwendigen Absatzmärkte auf der Welt sicherzustellen.

Ein Vorgang, der von unserem Standpunkt aus gesehen, natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domänen empfunden wurde. Und wir kommen da gleich zu dem Staat, der diesen Eingriff als unerträglich empfand: England!

Englands Weltreich nur durch Gewalt zusammengekniet

300 Jahre lang vor dem hat England allmählich sein sogenanntes Weltreich geformt, nicht geformt durch den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebungen, Absichten oder Anbahnungen der Betroffenen, sondern nur durch Gewalt ist dieses Weltreich zusammengekniet worden. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt, Staat um Staat wurden zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das britisches Imperium heißt.

Dabei war die Demokratie überall nur eine reine Maske: hinter der Demokratie steht in Wirklichkeit die Völkerverherrschung im großen und die Menschenunterdrückung und -Anbeugung im einzelnen. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertlangem Vorkriegszustand bereit wären, freiwillige Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein.

Zu Gegenteile! Ägyptische Nationalisten, indische Nationalisten - wandern zu Tausenden in die Kerker und in die Gefängnisse. Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfinden worden, sondern Engländer sind ihre Erfinder, um durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Mägdlein zu brechen, den nationalen Widerstand aufzulösen, ihn zu zermürben und endlich die Völker geneigt zu machen, das britische Joch der Demokratie zu übernehmen.

Dabei bediente sich England allerdings noch eines anderen gewaltigen Mittels, des Mittels der Lüge und der propandistischen Phrasen. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, daß, wenn der Engländer von Gott spricht, er lügt. Und es ist auch heute so. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin Menschen um die eiskalten Herzen des Völkern um Volk in einem Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen: Selten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie das bei dem heutigen Engländer der Fall ist.

Die Briten sind die Weltverderber

Jedenfalls aber war das Ergebnis dieses 300jährigen Blutbesten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche beherrschen, räumlich und auch menschenmäßig, d. h., daß auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist das wichtig, meine Volksgenossen, daß wir dies immer wieder in die Welt hinausschreiben, weil unverdächtige demokratische Lügner auftreten und behaupten, die sogenannten Totalitärstaaten wollten die Welt erobern, während in Wirklichkeit die Weltverderber unsere alten Feinde sind. (Lebhafte Beifall und Zustimmungskundgebungen.)

Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur

einen einzigen Strom von Blut und Tränen

hinterlassen. Es beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherr-

schung nicht etwa nur durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt, und soweit diese Gewalt nicht reicht, durch die Macht kapitalistischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird der Prozeß selbstverständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausschleudens des europäischen Kontinentes als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Dieses Ausschleiden wurde vor allem dokumentiert durch das Ausschleiden des Deutschen Reiches. Dreihundert Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott reden, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus einer Ueberbarmtheit religiöser Streitfragen sich zu einer sozialen Revolution erhoben, dafür es jahrhundertlang blutige Kriege führte, etwas, was mit die Voraussetzung war für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches. Daß in eben dem Maße das deutsche Volk seine Kraft im Innern zu verbrauchen begann und damit praktisch auch als Nachfaktor nach außen ausschied, in dem Maße konnte selbstverständlich England nur sein Weltreich zusammenrücken.

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch ausgeschlossen vom Wettbewerb dieser Erde. Das gleiche galt auch von Italien. Dort waren es ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, weniger religiöser Art, dafür staatlicher, dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen kam das Ausschleiden weiterer großer Nationen in Ostasien, die ebenfalls seit 400 Jahren sich von der übrigen Welt abspitzen begannen, den eigenen Lebensraum nicht beachtend, sich in ihre freiwillige Zurückgezogenheit vertieften.

Das „Gleichgewicht der Kräfte“

So entstand besonders in Europa eine Kräfteordnung, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnete, das heißt, in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinentes zugunsten des britischen Inselreiches, und daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrechtzuerhalten; natürlich nicht unter dem Vorwand Desorganisation, sondern unter einem schöneren Wort. Man redet nicht von der Desorganisation des Volkes, sondern man redet vom Gleichgewicht der Kräfte. (Beifall.)

Und dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, das heißt die wirklich innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen, und dadurch die europäischen Staaten stets in innere Kämpfe zu verwickeln, um seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandsarmen Räumen der Welt vorzustoßen.

Englands Weltmacht nur noch ein Wahn

Und doch, wenn wir heute noch sprechen von einer Weltmacht Englands oder von England als Herrn der Welt, so ist das nur noch ein Wahn. England ist zuletzt schon im Innern trotz seiner Weltbeherrschung der sozial rückständigste Staat, den es wohl in Europa gibt. Sozial rückständig, das heißt ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin und einer sich mit dieser Oberschicht verbindenden jüdischen Genossenschaft erfolgt. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behält man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von Errungenschaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes als die Stabilisierung eines Regimes der Gesellschaftsordnung, die es möglich macht, daß ihres Kapitals die Presse in ihre Hand zu bekommen und zu organisieren und zu dirigieren und damit die öffentliche Meinung zu bilden.

Ein laufendes Glend

So ist es möglich, daß in einem Staat, der über die größten Reichtümer der Erde verfügt, dem gigantischen Lebensraum zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitzt, so ist es möglich, daß in einem so von der Natur begünstigten Gebilde Millionen Menschen an diesen Segnungen teilnehmen. Der Anteil haben, sondern armselig wohnen als die Menschen in unseren überbevölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne wenige ein Paradies ist, ist für viele, das heißt für die Masse, in Wirklichkeit nur ein laufendes Glend: Glend in der Ernährung, Glend in der Kleidung, Glend vor allem in der Wohnung, Glend in der Sicherheit des Verdienstes, Glend in der gesamten sozialen Gefügebildung. Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als Oppositioneller von Staats wegen bezahlt wird, wenn der nun auftritt und sagt: England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen - so kann ich diesem Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen. (Starker Beifall.)

Britische Weltbeherrschung nur noch ein Schein

Es ist nun für uns interessant, weil es eine Bestätigung unserer Behauptung ist, daß England, das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist also, nach innen gesehen, dieser gigantische Reichtum nach außen eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen Menschen absteht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht. Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung nur ein Schein. Die Welt hat neue Zentren erhalten. Miesenstaaten sind außerhalb dieses europäischen Kontinentes oder weit über ihn hinausreichend ent-

Beförderungen in der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

1. in der Heer: mit Wirkung vom 1. Dezember 1940: zu Generalmajoren: die Obersten: Soban, von Tschammer u. Nien, Freiherr Neubronn von Eisenburg;

mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zu Generalleutnanten: die Generalmajoren: von Scott, Sumpff, Herzog, Oberhardt, Holtmann, Dr. von Schaeben, Loewened, Stapf, Konrad; zu Generalmajoren: die Obersten: Schmidt (Curt), v. Goedel, Kruse (Hermann), von Leyer, Berle, Kraß, von Kalm, Freiherr von und zu Giffa, Ritter von Kriebel;

2. in der Kriegsmarine: mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zum Admiral: den charakterisierten Admiral, Gladisch; zu Vizeadmiralen: die charakterisierten Vizeadmirale v. Arnaud de la Perriere, Berth, Wuelhing von Düren;

zum Konteradmiral: die charakterisierten Konteradmirale Lorenz, Dr. Conrad, Seyden, Hingmann, Rehrhahn; zum Konteradmiral (Ang.): den charakterisierten Konteradmiral (Ang.) Weiche;

zu Admiralarzten: den charakterisierten Admiralarzt Dr. Brahm, die Florienärzte Dr. v. Sarques, Dr. Duestche;

3. in der Luftwaffe: mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zu Generalen der Flieger: die Generalleutnanten: Weyer, Wolff; zum General der Flakartillerie: den Generalleutnanten: Penetti; zum Generalmajor: den Oberst Dr. Realer; zum Generalleutnant: den charakterisierten Generalleutnant Witting; zu Generalmajoren: die charakterisierten Generalmajore Ritter von Schleich, Freiherr von Voening, Müller-Kahle, Dipl.-Ing. Klein, Adamek.

standen, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können. Die ganze britische Weltbeherrschungs-idee basiert jetzt nur noch darauf, immer wieder Fremde bekommen zu können, um gegen den Kontinent vorzugehen.

Die britische Diplomatie kann höchstens durch den Versuch des Ausspiels anderer Kräfte ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetzt versuchen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu erweitern; mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um wenigstens den Teil einer Weltmacht aufrechtzuerhalten.

Gleichgewichtstheorie in Europa bereits beseitigt

In Europa selbst aber hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, das Prinzip der Desorganisation des Kontinentes, bereits beseitigt. In diesem desorganisierten Kontinent ist die Volkserhebung und damit die Bildung des neuen Reiches der deutschen Nation beschlossen. Und im Süden von uns ging Italien den gleichen Weg. Neue Elemente sind damit gekommen, die dieses Gleichgewichtsexperiment als eine Schimäre erscheinen lassen.

Und darin sehen wir allerdings wirklich den tiefen Grund zum Weltkrieg. Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter Führung eines großen, genialen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die sich schon langsam ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seit dem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1871, schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei, als es das alte Frankreich war. Man hat schon damals gehofft, daß es Preußen gelingen könnte, in einem langen Krieg Frankreich wieder zurückzuweisen; aber man wollte nicht, daß aus Preußen heraus eine nationale Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würde.

So kam jene Zeit von 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete, bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche. Und England hat diesen Weltkrieg auch nur führen können mit fremder Hilfe.

Der Weltkrieg war Englands Wert

Es ist interessant, den ganzen Entwicklungsengang dieser britischen Weltmachtpolitik seit etwa 400 Jahren festzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf endlich gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst.

Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein, wenn ich eine Sache nicht besser gemacht habe. Heute aber kann ich als einer der geistlichster Männer, die die Sache besser gemacht haben (lang anhaltender Beifall), auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen, der Erfolg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anbahnung persönlicher Unfähigkeit in der Führung unseres Volkes (Zurufe: Sehr richtig!), eine einmalige Anhäufung, die in der Geschichte wieder früher bisher da war, noch in der Zukunft, das können Sie mir glauben, sich wiederholen wird. (Stürmischer Beifall.)

Und trotzdem hat dieses Land oder hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang einem Anführer ein feindliches Welt standgehalten. Und er hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment hinzugekommen wäre die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner. Diese Ungläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen jurchbaren geschichtlichen Lohn erhalten. Und wenn nun heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen, sie haben nichts vergessen, aber auch leider oder zu ihrem Unglück nichts gelernt. (Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk. Das deutsche Volk hat seitdem gelernt und es hat aber auch nichts vergessen und hat sich das gemerkt. (Beifall.)

Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche in der Vergangenheit schon oft geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern

Wortbrüche am laufenden Band

Nicht ein Wortbruch, sondern kein Wort hat man gehalten. Es ist eine große Nation noch nie so betrogen worden wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem ungläubigen Volk versprochen und was haben sie damit unserem Volk getan. Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Manöver hereinfiel. Allein es ist daher auch in dieser Hinsicht nun tm unisierter gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft.

Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken und Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu prüfen. Und aus dieser Zeit ist endlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen.

Wenn man nun fragt, warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt? Weil die alte jammervoll versagt hat! Nicht nur im Innern. Gott, die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40 bis 50 Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, vom Niveau von Nachbargemeinschaften bis zum Hausbesitzer ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen, - wenn wir nun wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen hin habt ihr doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung bekommen. Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens so getan, als wenn man euch ernst nehmen wollte. Man hat euch wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprochen. Aber wen haben sie denn 15 Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen, erpreßt? Etwas den nationalsozialistischen Staat? Die deutsche Demokratie! (Beifall.)

Erneuerung nur von innen

Als ich 1918 nach Hause kam und den Winter 1918/19 1919 nun so durchlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen, und es entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte. Ausgehend von einer Erkenntnis: die deutsche Nation ist gefallen, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen.

(Fortsetzung der Führer-Rede auf Seite 4)

Nahgefecht auf See

2 Vorpостenboote vernichten 3 britische Schnellboote

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurz

Bei der Kriegsmarine, 31. Jan. (R.S.) Irigendwo an der Küste steht eine Flotte von zwei deutschen Vorpостenbooten und bewacht den vorgeschriebenen Abschnitt. Die beiden Boote sind schon tagelang unterwegs, sie fahren hin und her, aber noch nichts hat sich ereignet. Das Wetter ist dießmal und die Sicht wird immer schlechter. Gegen Abend zieht dichter Nebel auf und die beiden Boote gehen vor Anker. Sie liegen ziemlich dicht beieinander, ohne sich sehen zu können. Scharfer Ausguck wird gehalten, aber jetzt im Nebel läßt sich eher etwas hören als sehen und so tragen die größte Verantwortung die Posten an den Horchgeräten. Kurz nach Mitternacht hören die Horchposten die Geräusche schnelllaufender Motoren. Alarm! Der Kommandant, der sich für die Nachtruhe die kleine Pant in Karstenhaus auf der Brücke ausgefucht hatte, stürzt heraus und gibt Befehl zum Ankerlicht. Die Geräusche sind inzwischen deutlich mit bloßem Ohr zu hören und bevor der Anker auf ist, kommen die dunklen Umrisse von zwei feindlichen Schnellbooten in nächster Nähe in Sicht. Sofort wird das Feuer mit allen Waffen eröffnet. Alle Waffen — das ist nicht viel bei einem Vorpостenboot. Ein kleines Geschütz, etwas Flak und einige MGs.

Der Gegner ist jetzt ganz nahe. Treffer auf beiden feindlichen Booten können deutlich beobachtet werden. Beide Schnellboote drehen hart ab, aber ist es ihnen doch noch gelungen, zum Torpedoschuß zu kommen. Der Posten auf der Back meldet eine Torpedolauflage. 10 Meter vor dem Vorboote zieht das tödliche Geschütz vorbei. Noch war das deutsche Boot nicht manövrierfähig, aber jetzt ist der Anker auf. Die wenigen Minuten des Ankerlichtens schienen Stunden gewesen zu sein. Es war nun auch die höchste Zeit. Eine zweite Torpedolauflage wird vom Achtern Maschinengewehrstand gemeldet. Hart Steuerbord! Gerade hat das Boot Fahrt genug aufgenommen, um dem Ruder zu gehorchen. Unmittelbar hinter dem Heck läuft der Torpedo vorbei.

Schiffe aus dem Nebel. Jetzt müssen die feindlichen Schnellboote auf das andere Boot der Flotte getroffen sein. Die Schnellboote waren inzwischen aus Sicht gekommen, aber, so berichtet der Kommandant, das Geschützfeuer unseres Nottenbootes gab uns den Anhaltspunkt, nun unsererseits einen Angriff auf den Gegner zu versuchen, der uns überrascht hatte.

Es mußte angenommen werden, daß der Feind durch das Feuer des Nottenbootes abgedrängt worden war, und auf seinen vermutlichen Drehpunkt ließ nun unser Vorpостenboot mit höchster Fahrt zu. Alles spielte sich ja bei dem immer noch nebligen Wetter auf kürzester Entfernung ab. Der Kommandant berichtet:

„So war es eigentlich weiter kein Wunder, daß wir tatsächlich den Feind fast sofort wieder zu fassen kriegten. Wir übernahmen das erste feindliche Schnellboot mitten in der Drehung, die seine Fahrt verlangsamte. Wir nahmen es sofort unter Feuer. Im selben Augenblick tauchte auch das andere Schnellboot wieder auf. Fast hätte uns seine Drehung in Kollisionsgefahr gebracht. Zielwechsel auf das andere Boot! Kaum eine Bootslänge lag zwischen uns. Mit Artillerie und Maschinengewehren über ihn her! Fast Seite an Seite lagen wir mit dem Feind auf parallelem Kurs. Vorzüglich sahen die Einschläge. Schon der dritte Schuß aus unserem stärksten Rohr besiegelte das Geschütz.

Das feindliche Schnellboot erhielt einen Volltreffer aufs Heck, so daß es sich mit dem Bug hoch aufbaute, nach Backbord herumgerissen wurde und dann versank. Der Treffer lag achtern in der Wasserlinie, große Stücke des Schnellbootes wurden durch die Luft gewirbelt und fielen fast bei uns auf Deck. Ein schwaches Aufleuchten und eine dunkle Wolke. Dann wurde von dem Schnellboot nichts mehr gesehen und gehört!

Aber der andere ist ja noch da. Er muß schon einige Treffer haben. Sein Motorengeräusch ist unregelmäßig und legt ab und zu aus. Seine Torpedos hat er offenbar verschossen und seine Geschwindigkeit soll ihn nicht mehr retten. Bald entdecken wir ihn und greifen auf achtzig Meter Entfernung an. Vier Schuß unserer Artillerie sind auf diese Entfernung ebenso viele Treffer. Nichts ist mehr zu sehen. Wir stellen das Feuer ein. Kein Motorengeräusch mehr und keine Spur von dem in unserer nächsten Nähe tödlich getroffenen Boot. Wir suchen nach Ueberlebenden, stopfen die Maschinen, um nach Silberfischen zu horden, doch nichts ist um uns als die Stille der Nacht.

Zimmer noch ziehen Nebelschwaden über das Schiff. Das Verhalten der Besatzung, von denen viele seit der Indienststellung des Bootes an Bord sind und an anderen Kampfhandlungen teilgenommen haben, kann ich nicht genug loben. Der Vorpостen hat durch seine Aufmerksamkeit den Feind um das Ueberfallsmoment gebracht. Am Geschütz hat der Bootsmannmaat gutliegende Schiffe angebracht ohne jede Artillerieleitung. Handelte es sich hier doch gewissermaßen um den direkten Kampf zwischen Mann und Mann. Wie ein Schütze an Land nahm der Bootsmannmaat den Feind aufs Korn und brachte ihn zur Strecke. Auf der Brücke taten sich meine Leute durch ihre Umsicht und Ruhe bei der Führung des Schiffes hervor. Es wird sich jeder vorstellen können, wie viele Kommandos für Ruder und Maschine in diesem kurzen Nahgefecht auszuführen waren, in dem es auf die blitzartige Ausnutzung aller Chancen ankam.

Jetzt suchen wir unser Nottenboot und hören von seinen Erfolgen. Es hat in dieser Nacht zwei Torpedolauflagen ausgemündert und kam dreimal mit den Schnellbooten ins Nahgefecht. Die Reichspumpe der Maschinengewehre wies der Artillerie das Ziel. Zwei Schnellboote kamen schließlich wieder aus Sicht, aber ein drittes konnte die Fahrt nicht mehr halten. Sein Motor begann unregelmäßig zu arbeiten und setzte nach einem aufliegenden dritten Artilleriegeschütz ganz aus. Auf etwa 300 Meter Abstand sah der Kommandant das feindliche Boot „fast ohne Fahrt“ und nun tief im Wasser liegend zum letzten Mal. Zugleich stellten alle unsere Waffen das Feuer ein, da niemand mehr etwas vom Ziel sah. In der plötzlichen Stille war von dem feindlichen Boot weder etwas zu sehen noch zu hören. Wir fuhren die vermutliche Untergangsstelle ab, ohne irgendeine Spur finden zu können. Das Verhalten der Besatzung war während des ganzen Gefechts vorzüglich. Sie besteht zum größten Teil aus Reservisten, meistens älteren Leuten, die schon den Weltkrieg auf Minenbooten mitgemacht haben und bis zu ihrer Einberufung nicht wieder gebient hatten.“

Kanada macht sich lächerlich

Auflage um das Ruderboot von Werra. — Sie können die 35 Dollars haben.

Zeitungsberichten aus den USA zufolge, ist der junge deutsche Jagdflieger Franz von Werra von der kanadischen Provinzpolizei des „Kraus“ und „Diebstahl“ eines Ruderbootes im Werte von 35 Dollars angeklagt worden. Diese merkwürdige Auflage wird durch kein Bürgerliches oder Militärgesetz gestützt, wie diese in den meisten Staaten angewendet werden.

Als Kriegsgefangener war von Werra berechtigt, einen Fluchtweg zu machen und alle vernünftigen Mittel zu benutzen, die zu seiner Verfügung standen, um eine solche Flucht durchzuführen. Ebensoviele kann der Gebrauch eines kleinen Ruderbootes, ohne die Absicht, dasselbe sich anzueignen, oder es länger zu behalten, als dies nötig war, um über den Fluß zu kommen, als Diebstahl angesehen werden. Angesichts der Tatsache jedoch, daß die kanadischen Behörden sich so sehr für das Boot interessieren, hält Franz von Werra den Betrag von 35 Dollars zur Verfügung der amerikanischen Behörden, so daß die Rückerstattung jenes Bootes, der für den kurzen Gebrauch des Bootes nach Ansicht der kanadischen Behörden verlangt werden muß, sofort erfolgen kann.

Aus Stadt und Land

Was aus der Natur wächst, wächst dem Menschen zum Nutzen.

1. Februar

1160: Der Dichter Hartmann von Aue in Schwaben geb. (gest. um 1210). — 1814: Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière. — 1917: Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges. — 1933: Auflösung des Reichstags. Erster Vierjahresplan.

Sonne: A. 8.43. U. 17.45; Mond: A. 10.32, U. 23.34

Verdunkelungszeit

Freitag 17.43 Uhr bis Sonnabend 8.43 Uhr

Der Februar

„Schon leuchtet die Sonne wieder am Himmel / und schmilzt die Schneelast von Dächern / und tauet das Eis an den Fenstern / und lacht ins Zimmer: Wie geht's? Wie steht's? / Und wenn es auch noch lang nicht Frühling, / so laut es überall tropft und rümpelt... / Du sinnst hinaus über deine Dächer... / Du sagst, es sei schreckliches Wetter! / Mar werde ganz krank! Und bist im stillen / glückselig drüber wie ein Kind.“ So grüßt der Dichter den Februar, den Zweiter im Ring der zwölf, den Monat, dem der Landmann eine große Bedeutung in bezug auf seine Arbeit beilegt. Denn gerade im Februar findet Wechsel und Uebergang vom rauhen Winter zu den ersten bescheidenen, aber hoffnungsvollen Vorzeichen der Herrschaft des Frühlinges starken Ausdruck. In ihm vollzieht sich der Kampf zwischen Eis und Frühlingssprinzelin um die endgültige Uebernahme der Herrschaft; in ihm hält die Sonne ihren Einzug, zieht immer weitere Bahnen.

Den alten deutschen Namen des Februar, Hornung, deutet man als „kleines Horn“ im Gegensatz zum „großen Horn“ dem Januar. Zwischen Horn als Monatsnamen und dem Begriff Horn von Gehörn knüpft die Sprachwissenschaft insofern eine Beziehung, als sie den ersteren als charakteristische Bezeichnung für den in diesen Monaten herrschenden „hornfesten“ Frost deutet.

Feierstunde der Hitler-Jugend am 30. Januar

Am gestrigen Abend weihte die Singbar der HJ unserer Stadt im Lager der Volkseutschen, um ihnen eine Feierstunde anlässlich der Wiederkehr des Tages der Machtergreifung zu gestalten. Nach dem Einmarsch unter der Fahne der Jugend gab feierliche Musik, gespielt von den Musikern des Lagers, den Auftakt. Unter dem Leitwort: „Unser Glaube aber ist das Reich“ wechselten gesprochenes und gesungenes Wort ab. Ausdrücke großer Vorankämpfer aus allen Jahrhunderten zeigten die ewige Sehnsucht aller Deutschen nach einem geeinten Reich.

U-Gesellschaftsführer Hans Hajek untrifft in interessanten Darlegungen die Vorgeschichte unseres Volkes, begonnen bei den germanischen Großvorfahren im 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Deutlich erkannte man aus seinen Worten, daß ein Zusammenschluß des Reiches im Laufe der Geschichte mehrere Male erreicht war, aber die jeweiligen Führer nicht instande waren, diesen Staat zusammenzuhalten. Erst unser Führer war vom Schicksal dazu auserkoren, Gestalter des germanischen, Großdeutschen Reiches zu werden.

Nach dem Lied der deutschen Jugend „Nur der Freiheit geht unser Leben“ streckten sich die Hände zum Gruß an den Führer, und die Nationalhymnen beschlossen die wohlgelungene Feierstunde.

Ausbau der Elbe als Großschiffahrtsweg insbesondere auf der Strecke Ruffig-Birna

Tagung des Elbe-Schiffahrtsvereins Hamburg in Prag

Der Verein zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen e. V. in Hamburg veranstaltete am Mittwoch in Prag eine Arbeitstagung, an der die führenden Kreise der Elbeschiffahrt und der Elbewirtschaft, der gewerblichen Organisation der Wirtschaft, der Wirtschaftskammern, der Behörden und Landesregierungen sowie der Gauwirtschaftsberatungen des gesamten Elbstromgebietes von Hamburg bis zum Protektorat teilnahmen, darunter auch die Beauftragten des Reichsprotectorats und der Protectoratsregierung.

Den Anlaß zur Tagung bildeten die Verkehrsprobleme, die sich im Zusammenhang mit der Neugestaltung des großdeutschen Wirtschaftsraumes im Südosten ergeben haben. Wirtschaft und Schifffahrt des Elbegebietes brachten übereinstimmend zum Ausdruck, daß der Ausbau der Elbe als Großschiffahrtsweg, insbesondere der Strecke Ruffig-Birna, und der Zuzuführungswasserführung der Elbe aus Talsperren in Böhmen und aus dem zu erbauenden Speicherbächen Birna angeht, der zu erwartenden weiteren Verkehrssteigerung zu den vordringlichsten Verkehrsaufgaben der nächsten Zeit gehört. Eindeutig wurde die Auffassung vertreten, daß die Verbindung der Elbe zu dem bereits in Angriff genommenen Oder-Donau-Kanal durch den Bau der Teilstrecke Ruffig-Birna eine Hauptaufgabe der Ausgestaltung des Reichswasserstraßennetzes darstellt. Es wurde beschlossen, zur weiteren Förderung der Vorarbeiten an diesem Wasserstraßenplan engste Fühlung zwischen den Wirtschaftsgebieten der Elbe und der Wirtschaft des böhmisch-mährischen Raumes zu halten.

Luftschutz NSDAP

Der Reichsluftfahrtminister hat in einem Erlaß zur Verwendung der grünen Armbinden mit der Aufschrift „Luftschutz NSDAP“ Stellung genommen. In verschiedenen Luftschutzorten ist auf Grund der Erfahrungen im Einvernehmen mit den örtlichen Luftschutzleitern von den örtlichen Parteibürosstellen ein Bereitschaftsdienst der NSDAP eingerichtet worden. Dieser soll bei Schadensfällen sofort die den Hobeitsträgern der Partei zufallenden Aufgaben auf dem Gebiet der Menschenführung und Menschenbetreuung geschädigter Volksgenossen aufnehmen. Dieser Bereitschaftsdienst muß zur Erfüllung seiner Aufgaben auch während des Fliegeralarms Straßen und Plätze ungehindert betreten können. Die dafür eingesetzten Hobeitsträger haben einen Ausweis und sollen außerdem nach Möglichkeit durch eine grüne Armbinde mit der Aufschrift „Luftschutz NSDAP“ kenntlich gemacht werden. Im Interesse strenger Luftschutzdisziplin soll der Kreis dieser Hobeitsträger möglichst klein gehalten werden.

Die örtlichen HJ-Meldestellen. Die HJ-Meldestellen des Deutschen Jungvolks in dem HJ-Fähnlein 22/177 (Bad Schandau) und der Gruppe 17/177 (Jungmädelsbund) befindet sich in HJ-Heim Bad Schandau. Dienststunden des Jungmädelsbundes sind am Montag, dem 3. Februar 1941, und Donnerstag, dem 6. Februar 1941, von 14—16 Uhr. Die Dienststunden des Deutschen Jungvolks in der HJ sind am Montag, dem 3. Februar 1941, und am Freitag, dem 7. Februar 1941, von 16—18 Uhr.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 3,40 Meter.

Neue Ziehung der Deutschen Reichs-Lotterie. Die Ziehung der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichs-Lotterie beginnt Dienstag, den 11. Februar 1941, 7.30 Uhr, im Ziehungsraum des Lotteriedeckens in Berlin, Margaretenstraße 6.

Zinsentzug bei der Rentenversicherung. Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß mitteilt, hat der Ständige Ausschuß des Reichsverbandes deutscher Rentenversicherungsbeiträger den Verbandsmittgliedern eine Zinsentzug auf 4 Prozent empfohlen, die der Wehrzahl der nach dem 1. Januar 1941 auszubehenden Darlehen, insbesondere zur Förderung

Gedächtnisrücken — leicht zu merken:

Zur 5. Reichsstraßenammlung für das Kriegs-WB am 1. und 2. Februar

Wenn sich der Sammler an uns richtet, ist's gut, man zeigt sich unerschrocken:

Der Widder springt in den April, weil's endlich Frühling werden will.

Stier ist Symbol der Maienzeit, zum Angriff ist er stets bereit.

Zwillinge sind als nächste dran: Im Juni fängt der Sommer an.

Der Krebs, der ist ein Waffertier, im Juli macht ein Bad Pläster.

Der Löwe for sich den August, denn Hitze ist ihm eitel Lust.

September ist stets beliebt, die Jungfrau ist hier angenehm.

Oktober ist der Erntemonat, die Waage zeigt, ob sich's verlohnt.

November ist stets unbeliebt, Skorpion sich selbst den Tod drum gibt.

Der Schütze im Dezember streitet mit Neuen, das sich vorbereitet.

Der Steinbock hüpf ins neue Jahr, regiert darum den Januar.

Im Land kommt nun der Wassermann, im Februar man nicht schwimmen kann.

Im März lacht schon die erste Sonne, die Fische spielen voller Wonne.

Beschlossen ist des Jahres Lauf: Wir heben alle zwölf uns auf, denn nicht nur sind's Kalenderzeichen, die uns die Sammler nimmer reichen.

Beim WB zeigt erst die Tat, was es bei uns geschlagen hat!

des gemeinnützigen Wohnungsbaues, zugute kommen soll. Der Zinsfuß von 4 Prozent gilt für die erste und zweite Hypothek. Die bisher übliche Auszahlung von 100 Prozent wird davon nicht berührt. Unter 4 Prozent soll der Zinsfuß nicht gesenkt werden. Für eine allgemeine Zinsentzug bei früheren Auszahlungen hat sich der Ausschuß nicht ausgesprochen. Er hat aber den Verbandsmittgliedern empfohlen, ausnahmsweise aus besonderen Gründen eine Zinsentzug vorzunehmen, wenn der Schuldner zu diesem Zweck von seinem Rückzahlungsrecht Gebrauch macht oder einen begründeten Antrag stellt.

Dresden. Infolge Uebelkeit von der Straßenbahn gestürzt ist am Donnerstagmorgen an der Haltestelle Köhnitz-Großenhainer Straße ein 43jähriger Mann. Er erlitt vermutlich Schädelbruch.

Dresden. Greisin tödlich verunglückt. In ihrem Wohngrundstück auf der Zwickauer Straße stürzte die 76 Jahre alte Frau Martha Hagpiel und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, die ihren baldigen Tod zur Folge hatten.

Dresden. Mit dem Haar in die Transmission. Ein Betriebsunfall ereignete sich am Donnerstagmittag in einem Grundstück am Freiburger Platz. Dort geriet eine 52jährige Arbeiterin mit dem Haar in die Transmission. Sie wurde erfasst und trug schwere Verletzungen an der Kopfhaut davon, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Großenhain. 65 Jahre treu vereint. Am Donnerstag beging in Solbarn das Gutsauszügerpaar Robert Pfenning das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch geistiger und körperlicher Mästigkeit.

Strehla. In die Elbe geraten und ertrunken. Auf dem Heimwege von Strehla nach Lorenzitz war die 57 Jahre alte Ida Petermann nach dem Ueberleben mit der Fähre zusammen mit ihrem Mann quer über die Wiesen nach Lorenzitz zu gegangen. In der Dunkelheit hatte die Frau nicht nur ihren Mann aus den Augen verloren, sondern war selbst in die Fere gegangen. Mäßig hörte ihr Mann Silberfische. Seitdem ist die Frau vermisst. Es wird angenommen, daß Frau Petermann in die Elbe geraten und ertrunken ist.

Oppach. Von einer umstürzenden Lori erfasst. An den Folgen eines Unfalls starb der im 46. Lebensjahr stehende Gemeindebediensteter Pg. Paul Böckel (Oppach) im Kreisstranctenhaus Ebersbach. Er wurde bei Arbeiten an einem Teichbau von einer umstürzenden Lori getroffen und erlitt schwere innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Delitzsch i. E. Folgenreiches Unglück. Im Elektrizitätswerk ereignete sich ein schweres Unglück. Die Laufstape einer Verladeanlage stürzte aus großer Höhe auf einen Güterwagen. Ein dort beschäftigter Arbeiter, ein Volksgenosse aus Niederwürschütz, wurde dabei getötet, während mehrere Arbeiter, die den Wagen kurz vorher verlassen hatten, mit dem Schrecken davonkamen.

Die ländliche Hauswirtschaft ruft!

(MSG.) Die Lehrfrauen für die ländliche Hauswirtschaftslehre versammelten sich in Leipzig, Plauen, Chemnitz, Dresden und Zwickau zu Arbeitstagungen. Am Mittelpunkt stand ein groß angelegter Vortrag von Dr. Frieda Breuer, Halle, über „Lehrfrau und Wirtschaftslehre“. Da die ländliche Hauswirtschaft ausgebildete Arbeitskräfte braucht, ist die Zielbewußte und sorgfame Ausrichtung der Lehrfrauen auf diesem Gebiet von größter Wichtigkeit. Die zweijährige Lehrzeit mit der abschließenden Prüfung zur ländlichen Wirtschaftsgehilfin ist die Grundlage zu den verschiedenen ländlichen Frauenberufen, z. B. unter anderem für die zukünftigen Bäuerinnen und Lehrfrauen, der geprüften Wirtschaftlerin, ländlichen Haushaltungspflegerin, Lehrerin der ländlichen Haushaltungskunde.

Blick auf die Leipziger Messe

Im Frühjahr 6500 Aussteller auf 110 000 Quadratmetern. Die bis 1933 zurückverfolgte Aufwärtsentwicklung der Reichsmesse Leipzig hat durch den Krieg keinerlei Unterbrechung erfahren. Davon legte der Erfolg der beiden Reichsmessen im Kriegsjahr 1940 Zeugnis ab. Die vom 2. bis 7. März stattfindende Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 aber wird die beiden Messen des vergangenen Jahres erneut übertreffen. Um wenigstens einen Teil der Aussteller unterbringen zu können, die sich neu an der Reichsmesse Leipzig beteiligen wollen, mußten in einigen Branchen-Messehäusern für das Frühjahr 1941 Erweiterungen vorgenommen werden. Die Gesamtanstellungsläche dürfte sich nach dem Stand von Mitte Januar auf 100 000 Quadratmeter belaufen. Insgesamt ist mit einer Beteiligung von 6500 Firmen zu rechnen, die sich auf mehr als 200 Länder verteilen werden.

Das Haus seiner Schwiegereltern ausgeraubt

Das Sondergericht des Landgerichts Leipzig verurteilte den 28 Jahre alten Oskar Landau wegen Verbedens nach der Volksschadlingsverordnung in Verbindung mit Diebstahl zu drei Jahren Zuchthaus und erkannte auf drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Verurteilte war in das Siedlungshaus seiner Schwiegereltern, das von diesen bei Kriegsausbruch geräumt worden war, einmiedungen und hatte eine Anzahl Kleingüter, Schmuck und sonstige Gebrauchsgüter, die Eigentum seines Schwagers und seiner Schwiegereltern waren, entwendet. Einen Teil der Kleingüter hat Landau selbst getragen und einen der Anzüge verkauft.

Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern ihre Kraft nach außen befestigt. Sie hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu ertüngen. Sie hat nichts kennengelernt als den nackten Egoismus grausamer, niederträchtiger Finanzinteressen, die nun auszuplündern anfangen, wo nur etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aber die Wirbel waren gefallen. Eines schien mir klar zu sein: Jeder wahre Kämpfer konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Konzeption erfahren ihres inneren politischen Kampfes, die es ermöglichte,

die ganze Kraft Deutschlands wieder zusammenzufassen,

und zwar vor allem die idealistischen Kräfte. Diese idealistische Kraft befand sich, wie die Dinge lagen, damals in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Gerade die beiden Lager, die sich aufs schwerste bekämpften und uns schärfste bekämpften, diese beiden Lager mußten zusammengeführt werden zu einer neuen Einheit.

Seit meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, ercheint das so selbstverständlich zu sein. In den Jahren 1918 und 1919 erschien das als Ausgeburt einer tranken Phantastie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück! Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegenzusetzen zu können. So war es vielleicht naturgemäß oder auch göttgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete, und daß schon damals eine gewisse Propaganda sich über uns nur lustig machte und alles als einen Witz ansah.

So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft zu bilden in unserer Bewegung. Eine fast ungläubige geschichtliche Erscheinung, eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger zu gewinnen in erster Linie aus der breiten Masse, aus dem Volke selbst.

Es ist nun in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn in einigen Demokratien. Da erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt, durch Schwindeln ein ähnliches erreichen zu können.

Man vergißt darüber aber vor allem immer eines: Eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als etwa sogenanntes abstraktes geistreiches Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive

Glaube der breiten Masse

aufströmte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Fabriken, aus den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen glauben an ihre Zukunft, an die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und an ihren späteren Sieg.

Wir haben eine Erkenntnis damals vertreten: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, das heißt wieder ein Machtfaktor wird, dann wird Deutschland tatsächlich in kurzer Zeit 20 Millionen Menschen weniger haben. Denn das konnte man ja ausrechnen: die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich. Es kam damit erit recht die Axtlosigkeit und Wantlosigkeit der nationalen

Konzeption, der wirtschaftlichen Planungen. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: Warum soll ich das wegräumen was andere schlecht gemacht haben; und der andere sagte: Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt. — Es wurde kein Grund mehr gefunden, überhaupt zu durchgreifenden wirtschaftlichen Lösungen zu streifen. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der wirkliche Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen sich vergrößern, die Zahl der im Erwerbsleben Stehenden sich vermindern, die Belastung auf diesen Schultern sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich vermindern, und endlich mußte darüber ein Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Aber es war schon anzunehmen, daß die gemütvollen und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir 20 Millionen Menschen zuviel hätten, daß diese Prophezeiung verwirklicht würde.

So entfiel demgegenüber damit das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Bisher waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand vor unserem Volke die Theorie der Menschheit als universaler Begriff, die den einzelnen allein verpflichtet, und zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal, das Volk, in dem wir eine geistliche und körperliche Gemeinschaft erblickten, die die Vorsehung gestaltet und damit gewollt hat, in die wir gesetzt sind und der wir allein unser Dasein meistern können. Und wir haben bewußt alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziel angepaßt, alle Maßnahmen in Übereinstimmung mit diesem Ziel gebracht.

So entstand die nationalsozialistische Gedankwelt, die eine Überwindung des Individualismus darstellt nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Hemmende, wenn notwendig aber auch das Befehlende ist.

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in 15 Jahren so

allmählich die deutsche Nation erobert.

Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte und dann später immer wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die früher bei anderen Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA, // waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Deshalb haben wir sie alle überzeugt und erobert, indem wir sie innerlich gewonnen haben. Es war der größte Seelenkampf, der je in unserer

Geschichte vielleicht ausgefochten worden war. Und ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Großer Beifall.)

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Überzeugung geführt werden, und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: „Im Geiste kann ich nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten.“ Nur dort allerdings habe ich als einziger Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am Platz ist: Gewalt gegen Gewalt. (Großer Beifall.)

So entstand die freitende Bewegung,

die mit dem Geiste socht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht davor zurückrechte, sofort auch an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei die Gegner, die uns auch nach außen immer entgegengetreten sind, eine Verschmelzung aller international feindlichen, den deutschen und handelnden Personen aus allen Ländern. Wir kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich darf heute schon sagen:

In diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden. Denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg als Reichspräsident auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht. (Beifall.) Das heißt also, die sozialnationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt. (Beifall.) Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation, und zwar eines Mandates, das umfassender ist, als es irgendein sogenannter demokratischer Staatsmann heute besitzt.

Als ich nun 1933 zur Macht kam, war

unser Weg klar vorgezeichnet.

Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Rundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre ehelos und würde verdienen, daß man mich steinigen würde, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückweichen würde oder zurückweichen würde. (Großer Beifall.)

Dieses Programm besagte gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Überwindung aller Klassen- und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Beifall.)

Wirtschaftlich Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Beifall.)

Und glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Reitzäufen sind wirtschaftliche Vor-

„Die Siegerin“

Roman von Hannj Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 5. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Agel leuchtete auf, deutete auf das Feuerwerk hin: „Symbolisch! Man will in der Kunst hinauf, das Höchste erreichen, man glaubt sich dem Ziele nah, dann heißt es „halt!“ und man landet wieder auf der Erde.“

„Ein Unterschied“, erwiderte Alonka, und deutete gleichfalls auf das Feuerwerk. „Ein Unterschied — das da wird von fremder Hand gezwungen aufzusteigen, zu sprühen und zu glitzern, während wir aus uns heraus das werden, was wir sein wollen, aus uns heraus aufsteigen und die Höhe erreichen und — halten können. Nur muß man eben stark genug sein.“

Fest ruhte ihr Blick bei diesen Worten in den Augen des Mannes an ihrer Seite. Da erzählte Agel der Frau, was man ihm mit seinem besten Werk angetan hat.

„Und nun legen Sie die Hände in den Schoß?“

Betroffen sah Agel bei dem leise verächtlichen Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, auf. Er schämte sich plötzlich vor dieser Frau. Sie war stärker als er, eben die Siegerin. Da durchfuhr es ihn wieder: Siegerin! Das war es. Das Neue, das er schaffen wird. Er möchte aufjubeln, möchte schreien, ja, ja, ich schaffe wieder, ich fange an, morgen fange ich an! Und sie, sie muß das Modell dazu sein! Morgen würde er zu ihr gehen und würde ihr sein neues Werk erklären, würde sie fragen, ob sie wollte. Sie muß einfach!

„Kommen Sie“, sagte er plötzlich mit einer herrischen Bewegung, daß die Frau erstaunt aufschah, aber wortlos folgte.

„Wir wollen jetzt nach Hause, Reni“, sagte er im Saal zu seiner Frau, die eben auch mit Peter aus dem Garten gekommen war.

„Schon?“ ruft Peter ärgerlich.

„Ja Komm, Reni! Peter, gute Nacht! Es war wunderbar bei dir. Und Ihnen, Frau Alonka, danke ich. Sie werden bald erfahren, wofür.“

Fragend sah Renate von Agel auf Alonka und Peter, dann hing sie sich wortlos bei Agel ein, nachdem sie sich verabschiedet hatten.

Stumm schritten Agel und Renate durch die laue Nacht. Renate ahnte, daß etwas Besonderes ihren Mann bewegte, und hatte so viel gelernt, daß sie ihn jetzt nicht mit Fragen störte. Zwar brannte ihr soviel auf der Seele: Die fremde Frau Alonka! Das seltsame Gebaren Agels bei der ersten Begegnung mit ihr! Aber Renate schwieg, von einer geheimen Angst niedergedrückt. Und Agel, voll von dem Erlebnis dieses Abends, merkte nicht einmal die ungewöhnliche Schweigsamkeit seiner Frau.

Lange sah Renate im Schlafzimmer vor dem Toiletentisch, starrte sich selbst ins Gesicht, das ihr so fremd und maskenhaft erschien. Mechanisch fuhr sie immer wieder mit der Bürste über das prachtvolle blonde Haar, das in dicken Locken im Nacken zusammenfiel. Mit einer horchenden Bewegung wandte sie den Kopf. Endlich kam Agel aus seinem Zimmer herüber. Ihr Gesicht entspannte sich, mit einem

Lächeln drehte sie sich zu ihm herum, hob die Arme zu ihm auf, sehnsüchtig, voll grenzenloser Hingabe. Diese Bewegung weckte Agel aus seinen Träumen, trennte ihn von der Fremden, die ihn mit geheimnisvoller Macht an sich zog, und er ließ sich einhüllen von der Liebe seiner Frau. —

Am nächsten Morgen aber war Alonka wieder da, war um ihn, in ihm, bestimmte sein Denken und Handeln.

Alonka stand im schlichten weißen Kittel vor der Staffelei, als es gegen 11 Uhr klingelte. Mit ihren kraftvollen, geschmeidigen Bewegungen durchmaß sie das Zimmer, um die Türöffnung zu öffnen. Mit keiner Miene verriet sie irgendein Erstaunen, als sie Agel Randolph vor sich stehen sah. Ein kleines Lächeln nur vertiefte ihre Mundwinkel, als sie ihm die Hand reichte.

„Wundern Sie sich nicht, Frau Alonka, daß ich zu Ihnen komme?“

„Nein“, sagte sie mit ihrer schwingenden Stimme, „ich hätte mich nur gewundert, wenn Sie nicht gekommen wären... Ja, ja“, lächelte sie in sein erstauntes Gesicht hinein. „Ich habe Sie erwartet, Herr Randolph.“

Während dieser Worte ging sie in einen kleinen Nebenraum, wusch sich die Hände, legte den Kittel ab, und kam in einem knappen, blauen Wollkleid, das sie mädchenhaft jung erscheinen ließ, nach wenigen Minuten zurück.

„Kommen Sie!“

In einer Ecke des Ateliers, in der ein Divan, drei tiefe, breite Sessel in dunkelrotem Samt und ein runder Tisch standen, ließen sie sich nieder. Alonka holte eine Flasche Portwein und zwei Gläser aus einem Wandschrankchen und schob Agel Zigaretten und Rauchzeug hin.

„Sie haben mich erwartet?“ nahm Agel das Gespräch wieder auf. „Wie soll ich das verstehen?“

Alonka lehnte den dunklen Kopf leicht zurück gegen den roten Samt des Sessels und zog in tiefen Zügen den Rauch der Zigarette in die Lunge, dann richtete sie überraschend ihre schmalen Augen, die denen Peter Portens glichen, auf Agel.

„Es ist Ihnen genau so klar wie mir, Herr Randolph, daß Sie und ich nicht aneinander vorbeikommen —, sie machte eine kleine Pause, während der sie die Zigarette in der Schale ausdrückte. „Künstlerisch natürlich!“ setzte sie dann mit vollständig veränderter Stimme hinzu, die sein aufgeschrecktes Blut wieder verebben ließ.

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Frau Alonka —“

„Das ist auch nicht notwendig“, flüsterte sie, stand auf und trat ganz dicht vor Agel hin, der verwirrt zu der Frau aufschah.

„Soll ich Ihnen nun sagen, warum Sie zu mir gekommen sind? — Sie wollen eine neue Arbeit schaffen, und ich soll Ihnen Modell dazu stehen.“

Verblüfft sprang Agel auf, wobei er an den Tisch stieß und das noch halbgefüllte Glas herunterwarf.

„Scherben bringen Glück —“ lachte Alonka und sammelte mit ihm die Splitter auf.

„Woher wissen Sie, aus welchem Grund ich zu Ihnen kam, Frau Alonka?“

„Ich habe also recht?“

„Ja!“

„Sehr gut — Sie werden also doch ein Werk zur Ausstellung nach Rom schicken!“

„Das werde ich — wenn Sie mir helfen, Alonka?“

„Wollen Sie?“ Beschwörend sah Agel die Frau an.

Alonka drehte sich langsam herum, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte: „Natürlich will ich!“

Agel trat mit einem Schritt neben Alonka, ergriff ihre Hände und küßte sie inbrünstig. Ein Leuchten lag in seinen Augen, das die Frau beinahe überwältigte.

„Wie jung Sie noch sind!“ sagte sie mit zärtlicher Stimme.

„Sicher bin ich älter als Sie, Frau Alonka, 35!“

„Doch — an Jahren, aber — lassen wir das Thema, sprechen wir von Ihrer Arbeit. Also wie soll das Werk heißen, zu dem ich Modell stehen werde?“

„Die Siegerin!“

Alonka schloß die Augen sekundenlang. „Gut — sehr gut! Und wann fangen wir an?“

„Morgen — ja?“

„Morgen!“

Voller Freude erklärte Agel Alonka, wie er sich das Werk gedacht, hin und wieder warf sie ein Wort ein, zustimmend oder ablehnend, je nachdem, so daß sich unter ihrem Einfluß, aber unmerklich für ihn, der Entwurf formte. Überrascht waren beide, als sie feststellten, daß die Mittagszeit längst vorüber war.

„Ich komme ein Stück mit“, sagte Alonka, als Agel aufbrach. „Einen Augenblick, bitte!“

Rasch hatte sie ihren Mantel übergezogen, den kleinen, verwegenen Hut aufgesetzt, der ihrem eigenwilligen Gesicht einen besonderen Reiz verlieh. Von neuem befiel Agel das Glücksgefühl, dieses Gesicht, diese Frau bald erleben zu dürfen in seiner Kunst.

Frau Renate sah fragend ihren Mann an: „Warum bist du denn so — so fröhlich, hast du eine Freude gehabt?“

„Ja, Renate, ja, ja, es wird wieder gearbeitet. Sie hat eingewilligt, morgen fangen wir an!“

„Wer hat eingewilligt, und was fängst du morgen an?“ fragte Renate äußerst erstaunt zurück.

„Ach so“, ein wenig verlegen fuhr sich Agel durch das Haar.

„Du weißt ja noch nichts. Mir ist gestern abend, oder vielmehr diese Nacht, eine neue Idee für ein Ausstellungsstück gekommen. Die Siegerin! Soll es heißen — Frau Alonka hat eingewilligt, dazu Modell bei mir zu stehen.“

Mit weitgeöffneten Augen sah Renate auf ihren Mann, unfähig ein Wort hervorzubringen, nur ihre Gedanken hezten sich.

„Was starrst du mich denn an wie ein Meerwunder — paßt dir mal wieder etwas nicht — kannst du dich nicht mal mit mir freuen, daß ich das erreicht habe, daß sie das tut?“ stieß Agel nervös heraus.

(Fortsetzung folgt.)

teile oder Vormachtstellungen zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen, die jemals auf der Erde geschahen, führt, und die nicht das geringste zerstört, sondern nur allmählich alles umstellt, die Weiche um Weiche neu ausrichtet, bis endlich diese ganze große Gemeinschaft ihre Neubildung gefunden hat. Das war unser Ziel.

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich ein Programm aufgestellt:

Beseitigung von Versailles!

Man soll heute in der anderen Welt nicht blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 entworfen hatte oder 1935 oder 1937. Die Herren hätten bloß über mich, Matt daß sie ihr bloßes Emigrantengeschwafel anhörten, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. (Lebhafte Beifall.) Deiter hat es kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. (Lebhafte Beifall.)

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gefetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die je in der Geschichte stattfanden, und weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich nun als ein feierliches, verbindliches Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: nun hat der Wahl seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick sagte ich mir: „Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann.“

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann wegschwindeln kann vor der Geschichte, die sind Zeugnis dafür.

Was habe ich ihnen für Angebote gemacht!

Wie habe ich sie angebetelt, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Zweck hat, keinen Nutzen in sich trägt und fäulnis ist, ja, ihnen selber nur schade! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern. Es wäre nie möglich gewesen, in dieses Vertrauen zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet, aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, der von mir bloß kam, genügt, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns früher in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten schon primär abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier!

Meine Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte — sie sind beherrscht von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst zugegeben, ja sie gaben sogar selbst zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie haben dafür den Völkerverbund bestimmt, d. h. sie haben den Völkerverbund gemacht. Dieser Völkerverbund, der auf der einen Seite dazu da war, zu verhindern, daß dieser Vertrag revidiert würde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerverbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzige Positive, das sich für Deutschland bemerkbar machte. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie, und diese Demokraten von Berlin haben dort gebettelt, die rutschten dort in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: „Gebt uns die Revision und die Revision!“ — Es war alles vergeblich!

Die Demokraten von Berlin waren nicht Deutschland

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen ist. Ich habe dann allerdings die Konsequenzen gezogen. Denn ich muß schon sagen, unsere Gegner — die haben uns anscheinend auch immer verwechselt mit den Leuten, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten hat aber das deutsche Volk noch haben wir etwas gemein. Das war a r

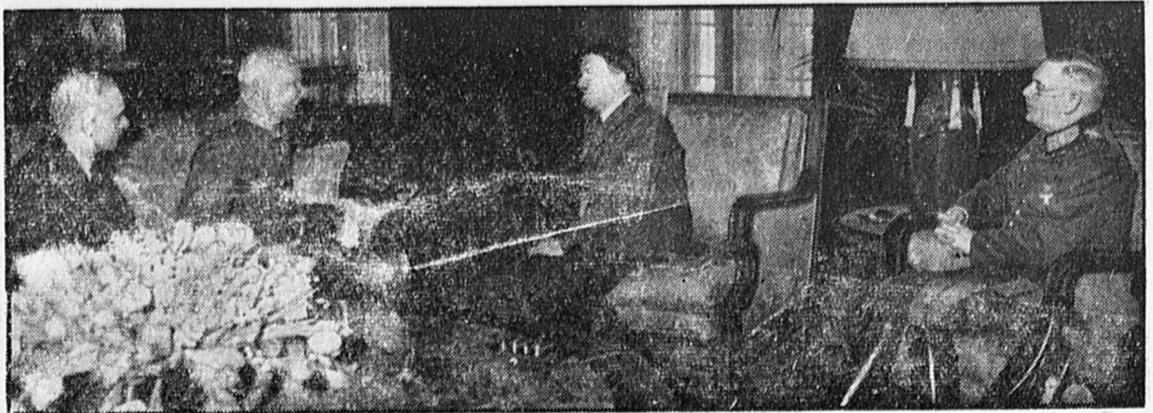
„Wölbers läuft ganz prima St!“

Jagdgeschwader Wölbers in den Bergen. — Fuchsjagd auf Christl Granz.

Von Kriegsberichterstatter Eugen Freß.
(M.) Während die Kampfgeschwader der deutschen Luftwaffe am Tage und bei der Nacht dem Feind pausenlos schwerste Schläge versetzen und ihn nicht mehr zur Ruhe kommen lassen, war es möglich, einige Jagdverbände zu kurzer Erholung in die Berge zu schicken. In frischer Bergluft und auf sonnigen Schneehängen konnten sie sich erholen und neue Kräfte zu frischen Taten sammeln. Hauptächlich hatte es allen das Schneeschuhlaufen angetan. So hatten auch die Flugzeugführer unseres Jagdgeschwaders Wölbers ihre Messerschmitt-Maschinen mit den Brettern vertauscht und sich sehr schnell, soweit sie nicht schon Skilaufen konnten, mit den „veränderten Start- und Landemöglichkeiten“ vertraut gemacht.

Selbstverständlich besteht fast ein jeder seine alten Gewohnheiten bei. Ebenso sicher wie der „Bombenwilly“ seine Bomben über London abzuwerfen gewohnt ist, brauchte er mit „sämtlichen Sachen“ den Skiberg hinunter und stieß schon von weitem seine Warnungsrufe aus, damit nur ja keiner in seine Spur geriete. Der Geschwader-Offizier, der technische Offizier, hatte mit dem „Rädiotenbügel“ allein nicht genug, er zirkelte auf dem Eise mit seinen Schlittschuhen lähne Wogen. Dem Kommodore, Oberstleutnant Wölbers, zog stets ein ganzer „Wulk“ am Skifit nach. Mit „Notenflieger und Holzgange“ ging es dann in Schuß und Schwung über die Hänge talwärts. Wie oft konnten wir hören: „Hast du gesehen, der Wölbers läuft ganz prima St!“

Unvergessen werden uns auch die beiden Tage bleiben, an denen wir Bergjäger jagen konnten. Die ganze Schönheit der winterlichen Berglandschaft mit Schneetannen, heimlichen Wildfahrten und sonnenglänzenden Berggruppen erschloß sich unseren Augen. Einen Höhepunkt gibt es noch, als eine große Fuchsjagd auf Brettern angelegt wurde. Ein Kampflieger sollte Fuchs sein, wie groß aber war unser Erstaunen und unsere Freude, als sich oben am Berg die Weltmeisterin Christl Granz einfand und sich



Der Führer empfing Honbedminister Bartha, Generalfeldmarschall Keitel, empfang der Führer in der Neuen Reichszentrale des Königlich Ungarischen Honbedminister Vite; Karl von Bartha. — Der Führer mit seinem Gast. Ganz links der ungarische Gesandte in Berlin, Zsotjaj.

nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen und „unseren Leuten“ angehaltene miserable Subjekte, die sie bezahlt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Das war aber nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Und uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (Zustimmung und Beifall.)

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anzuwenden zu können wie vor den Novembermännern, dann waren sie irrig. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: daß wir etwa nach Genf gehen und dauernd betteln und Tritte empfangen und wieder betteln.

Da verwechseln sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Lebhafte langanhaltende Beifallsstürme!) Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den Fesseln, in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr vielleicht zu unterwerfen; oder bilden sich vielleicht wirklich die Engländer ein, daß ich etwa einen Winderwertigkeitskomplex England gegenüber hätte? (Zofender Beifall.) Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge niedergewungen. Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergewungen. (Beifall.)

Es hat aber auch jetzt nicht den Anschein gehabt, als ob sich darin etwas geändert hätte. (Gelächter.) Für uns war es also klar und für mich, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Aushandlungen in Genf nichts zu erreichen war und ist, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgebängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig. (Zofender Beifall.)

Wir sind 85 Millionen Deutsche, und diese Deutschen brauchen es auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Beifall.)

So zwang man uns ja den Weg auf, den wir gegangen sind

Der Völkerverbund, er hatte nur Hohn für uns übrig und Spott. Darauf entsetzten wir uns. Die Abrüstungskonferenz das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsäufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich mit Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem französischen Vorkämpfer erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Zofender Beifall.) Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es. Aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten.

Es ist aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen plutokraten in diesen Ländern in kurzer Zeit doch immer wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verriecht war, aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß.

Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Hasinstinkten und den Nachgefolgten der Emigranten andererseits hat es fertiggebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln, mit Wrasen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so anzuputtschen wie gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche

Deutschland. Jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland, in Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland.

Nun allerdings ist mein Entschluß feststehend. Unter keinen Umständen von meinem Recht etwas preisgeben, denn man gibt ja nicht den Preis, sondern man gibt das Leben von Millionen Menschen, den Zukunftspunkt eines Parteiprogramms, sondern ich opfere die Zukunft einer Rasse — und dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor sein Volk hin und sagt, ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß ein anderer zur Macht kommen. Wir sind aber nicht gekommen, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern wir sind gekommen mit dem Schwur:

Ich gebe keine Interessen preis!

(Zofender Beifall.)

Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob das Preisgeben von Interessen in einem Jahr für alle Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe von westlichen Reichsprovinzen. Und das ging weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Preisgaben erfordert, bis Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzukehren. (Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegsbeher des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnehmen, als Herr Churchill und Eben und Duff Cooper und Gore Vellsha und Banfittart, unser großer alter Freund, und Chamberlain und Halifax, als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hege begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller, um so leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah, wissen Sie, meine Volksgenossen.

Jetzt begann die deutsche Rüstung

In diesen Jahren, von 1931 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich im Reichstag im September 1933 das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, hatten die anderen das nicht geglaubt. Verständlich, denn wer selbst nur vom Wuff lebt, glaubt, daß auch andere nur Wuff sind. Aber wir haben das auch schon im Inneren erlebt. Auch hier haben meine Gegner mir niemals etwas geglaubt. Wenn man sagt, daß der Prophet in seinem Lande nichts gilt, dann muß ich sagen, daß seine Prophezeiungen nichts gelten. Das war bei mir immer so, damals. Und jetzt geht es über unser eigenes Land hinaus. Wir erleben genau das gleiche, was wir im Innern erlebt haben. Jede Prophezeiung von uns wurde ausgelacht, jede Erklärung wurde als lächerlich hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre gekennzeichnet und gebrandmarkt.

Ich kann nur dieser Welt sagen: Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber noch lange nicht alles. Das ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wurde. (Beifall.) Das Entscheidende ist, daß alles geschieht ist.

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Aber sie sagten: Wir wollen das Rheinland, wir wollen selbstverständlich jetzt Deutschland zerpfücken, wir wollen die Ostmark wegreißen, Deutschland auflösen. Dann wollen sie sich in förmliche Phantastien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätengedankens. Kindisch ist das einfach alles.

Und England? Ich habe England die Hand hingehalten noch und noch. Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten auch gar keinen Streitpunkt, überhaupt nicht. Es war ein einziger Punkt:

Rückgabe der deutschen Kolonien

und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal ausbhandeln. Auch die Zeit spielt keine Rolle. Ich sehe gar keine Zeit fest. Für England sind sie zwecklos, sie haben 40 Millionen Quadratkilometer, was machen sie damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die, was sie besitzen, nicht hergeben wollen. (Beifall.) Krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die aber das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es ist mehr vielleicht, als sie beschütten können, wenn notwendig, aber traut werden bei dem Gedanken, sie könnten ihm etwas abgeben.

Ich habe nicht etwas verlangt, was dem Engländer gehört hat, sondern nur das, was sie uns geraubt und gestohlen haben im Jahre 1918 und 1919. (Beifall.) Geraubt und gestohlen gegen die feierliche Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson: Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem war alles vergeblich.

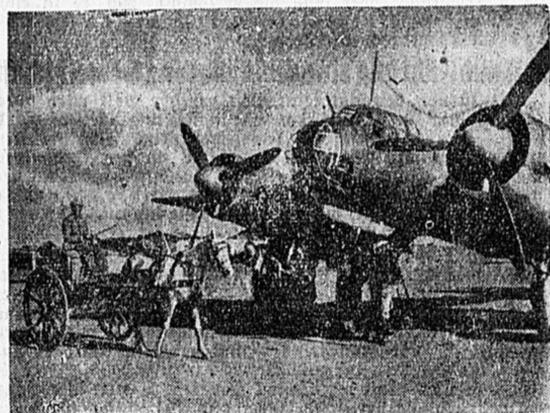
Die Gründe sind uns klar. Es ist eben die deutsche Einigung an sich. Sie lassen diesen Staat hier, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist gleichgültig. Und zweitens: sie lassen vor allem aber den sozialen Aufstieg dieses Reiches. Da verbündet sich wirkliche Herrschaft auf der einen Seite mit gemeinstem Egoismus auch nach innen, wenn sie sagen: mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen, das ist die Welt des erwachenden sozialen Bewusstseins (Beifall), mit der sie sich nicht verständigen können.

Darauf kann ich diesen Herren herüber und drüber über dem Ozean nur eines sagen: diese Welt wird am Ende die erfolgreiche sein. In allen Völkern wird das soziale Bewußtsein zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter sein der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker. (Lebhafte Beifall.)

(Schluß der Führer-Rede nächste Seite.)

bereit erklärte, als „Fuchs“ abzufahren. Es war ein unvorstellbares Bild, als Christl Granz den Hang herunterraffe und die ganze Meute hinterherkaufe. Aber Christl wurde schließlich doch erwischt und die „freie Raab“ damit siegreich beendet.

Schnee und Sonne, frohes Treiben an Skihang, Abfahrten zu den in der Nachbarschaft untergebrachten Gruppen und eine zuvorkommende Verrechnung durch die Unterläufe haben trotz der Kürze der Zeit Wunder gewirkt. Frische und gesunde Gesichter zeigten am Schluß des Kommandos an, daß aus der Einladung unseres Reichsmarschalls eine durchgreifende Erholung geworden war. Nun sind unsere Jäger wieder am Feind.



Sizilianischer Efelstarr vor einer deutschen Kampfmaschine.

W. Billhardt-Weltbild (M.)

Auf die Dauer liegt das Interesse der Allgemeinheit

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Auf die Dauer wird hier das größere Interesse der Menschheit über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftsmacher liegen. Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu Krisen beginnt. Wenn englische Arbeiterführer jetzt plötzlich mit neuen sozialen Gedanken kommen, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann: Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren. (Weisfall.) Wenn Sie da wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns in den achtziger oder neunziger Jahren etwa modern waren, sondern müssen kommen und jetzt bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, meine Herren, wie man das macht. (Weisfall.)

Aber immerhin, schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Forderung angibt, — ja warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie, um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten, und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zu uns liegenden Schulbüchern Programmpunkte unserer Vorgänger heraus. Weisfall! Denn das überhaupt? Das hätten sie billiger haben können. Aber es ist ein Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen.

Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst oder General, glaube ich, erklärt: in diesem Lande, d. h. also im sozial fortgeschrittenen England, in diesem Lande kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht, da kann ich nur sagen: sie regen sich auf, weil der das gesagt hat. Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht nur deshalb, weil einer das endlich ausspricht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber aufregt, daß es in Wirklichkeit so ist, d. h. also, daß tatsächlich dort nur aus dieser obersten Schicht Menschen etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dumme Weise im Kriege ausspricht.

Bei uns, wenn sie etwas lernen wollen, ist das schon längst gehoben. Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung sind und etwas angekränkt vom nationalsozialistischen Gedankengut seien also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben oder bei uns. (Weisfall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man allerdings erleben. Möglicherweise werden die Engländer überhaupt eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Starker Weisfall.)

Das soziale Deutschland haßen sie

Dieses soziale Deutschland ist das, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten da drüben und ihren Geschäftsmachern, am meisten haßt. Demgegenüber steht unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik eifern klar fest. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel und das heißt das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden.

Wir sind uns darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit viel Kompromissen, mit vielen Nachsichtigkeiten, diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur eine zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrzehnte der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Stärkster Weisfall.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind, früher nicht.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen

wieder England die Hand hingestreckt

Es hat mich ein Gefolge empfangen und ein Geschrei. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Und gut. Es ist also alles umsonst. Die Finanzinteressen des Volkes liegen über die wahren Volksinteressen. Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser ganz kleinen Interessentengruppe gestellt werden. So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber zurückweisend schon eines sagen. Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorhergehenden Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen besiegelt. Der Versuch, uns im Norden die Erzinsuhr abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in wenigen Wochen gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggejagt. Ich las nun hier einige Male hierzu, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir vorher das mitteilen würden. Ich würde dann das Gebiet vorher räumen lassen. (Stärkster Weisfall.) Ich würde sehr gern ihnen die Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir würden uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen, und zwar mit der Sprache, die sie wohl allein verstehen.

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen Hoffnungen besitzen. Was erwarten sie denn nur. Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg. Wir haben uns bestimmte Baten geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausholen. Daß wir die Zeit dafür genutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Stürmischer Weisfall.)

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika. Ich kann nur eines sagen:

Wir haben jede Möglichkeit von vornherein eintaktuliert

(Weisfall.) Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will und das Gegenteil behauptet. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß es mitgekämpft hat für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Befreiung sich verändern. Es wird dann eben doch Europa sich verteidigen.

Man soll sich über eines keiner Täuschung hingeben: wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: jedes Schiff, ob mit oder ohne Bedeutung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert. (Weisfall.)

Wir sind in einem Krieg, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Bester kann man den andern nicht die Hand hinhalten! Wenn aber diese den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann

werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal stößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes und kampffähiges und kampfschlusfenes Deutschland. (Starker Weisfall.)

Sinnlose Hoffnungen der Demokratien

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen, Italien wird abfallen. Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine Unruhen ausbrechen. (Weisfall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie das selber meist zu tun pflegen. Also, wenn bei den Demokratien einer dem andern hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder so, die besetzt er dann. Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikflotte geleitet wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineintreten und daß sie in Zukunft auf dem Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangen. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien besetzen wird. Die Herren können überzeugen sein: Mit diesen Mägen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Es zeigt nur die krankhafte Geisteslosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen. Und vor allem, es zeigt, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, den wir aber begreifen:

Wo wir England treffen können, werden wir England schlagen

(Großer Weisfall.) Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verstehe ich gerade die Engländer nicht. Die haben bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Gelächter.)

Die Herren können der Ueberzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratmeter um Quadratmeter; das ist... (Ende des Satzes ging in Weisfall unter.)

Und noch einmal müssen sie der Ueberzeugung sein: Der Duce und ich, wir zwei sind zwei Juden noch sind wir Geschäftsmacher. Wenn wir zwei uns die Hand geben, dann ist das der Handelsvertrag von Männern, die eine Ehre besitzen. (Zosender Weisfall.)

Und das wird auch hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch dämmern und klar werden. Vielleicht hoffen sie auch auf den Balkan. Ich würde auch darauf nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu! (Großer Weisfall.)

Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinziehen. Ich weiß es nicht, aber ich kann ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren kennen als einen besorgten Mann, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben:

Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende steht unser Sieg!

(Lang anhaltender, stürmischer Weisfall.) Sie hoffen dann vielleicht noch etwas — nicht mehr so stark — auf den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß natürlich nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Eher das englische. Da können die Herren überzeugt sein. (Weisfall.)

Noch Stoffmangel? Auch das haben wir alles vorhergesehen. Daher der Vierjahresplan. Vielleicht ist das auch einigen Engländern nun schon zum Bewußtsein gekommen.

Es könnte nur eines dann noch sein, nämlich daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und Propaganda, durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und da kann ich nur sagen: Sie hätten nicht so lange schlafen sollen. Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes wirklich kümmern sollen. So wie sie jetzt diese Idiotie unternehmen, das italienische Volk dem Duce entzweien zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll. (Heiterkeit.)

Dann sieht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere in Deutschland versucht.

Die haben eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Arme unserer marschierenden Massen in unserem Volk! Die haben eine Ahnung von unserer Propaganda! (Weisfall.)

Sie haben sich, weil sie selber ansiehend nicht so ganz überzeugt waren von der Fügigkeit ihrer Gedanken, ein paar Kräfte ausgespielt aus Deutschland. Aber es sind gerade die Kräfte, die hier jämmerlich versagt hatten, nämlich die Emigranten die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Verater. Wir sehen das sofort an den Pamphleten. Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat der gemacht — genau so blöde wie damals hier. (Heiterkeit, lebhafter Weisfall.)

Nur daß damals der Stempel „Vossische Zeitung“ darauf stand, und jetzt steht „Times“ drauf oder sonst etwas, und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, alte Sache, die bei uns schon von der „Vossischen Zeitung“ nicht mehr so, jetzt wieder gehen würde, wenn sie plötzlich von der „Times“ oder vom „Daily Telegraph“ oder sonst wo herkommt. Ach, es ist eine wirkliche Gehirnverengung in diesen Demokratien ausgebrochen. (Heiterkeit.)

Volk und Führung eine verschworene Gemeinschaft

Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung kein anderes Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in der Tasche hat, der andere Interessen verfolgt. Diese deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir verschworen und geht durch dick und dünn! (Weisfall.)

In diesem Volke ist jetzt aber ein alter Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen. Jeden Schlag, den wir empfangen — wir werden ihn mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird er nur härter machen! Und was sie auch gegen uns mobilisieren... „Und wenn die Welt voll Teufel war“ — es wird uns dann doch gelingen! (Stürmischer Jubel und Weisfall.)

Und wenn sie dann als letztes sagen: Ja, aber die Fehler, die sie machen! — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister... ich weiß nicht woher... durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben

Fehler gemacht habe. Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 72. Aber ich habe weitergerechnet: Und meine Gegner haben 435.000 Fehler gemacht! (Stürmischer Gelächter.) Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet.

Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, und wenn ich so viele Fehler mache wie im vergangenen Jahre, dann werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken, daß er mich für sieben Fehler hat machen lassen! Und wenn die Gegner so viel Geheißes machen wie in diesem vergangenen Jahr, werde ich auch zufrieden sein. (Überwältigtes lebhaftes Gelächter.)

Gerüstet wie noch nie

So gehen wir jetzt in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Macht wie noch nie in der deutschen Geschichte. (Stürmischer Beifallssturm.) Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Der Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Denn es ist gearbeitet worden und wird unentwegt gearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert. Unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Heiterkeit.)

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen, und sie werden auch dort dann bemerken, daß wir nicht geschlafen haben. (Weisfall.) Und die Luftwaffe wird desgleichen ihre Vorstellung beschreiben. Die gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen.

Unsere Produktion ist auf allen Gebieten eine gewaltig gesteigerte. Was andere planen, ist bei uns Wirklichkeit. Das deutsche Volk aber sieht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Legemacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

1941 das Jahr der Neuordnung Europas

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und Brechung ihrer finanziellen Macht, und endlich wird dieses Jahr mitteilen, dann wirklich die Grundlagen für eine Völkerverständigung und damit einer Völkerausöhnung zu sichern.

Und nicht verheimlichen möchte ich den Hinweis darauf, den ich schon einmal, nämlich am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag, erwähnt habe, daß nämlich, wenn wirklich die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt wurde,

das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird. (Zosender Weisfall.) Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher lachten über meine Prophezeiungen. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig prophezeit hatte. Schon jetzt aber sehen wir, wie unsere Rassenkenntnis das Volk um Volk ergreift, und ich hoffe, daß auch die Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren, inneren Feind erkennen werden und daß sie dann doch noch in einer Front mit uns eintreten werden:

die Front einer arischen Menschheit gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung.

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die davon betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehören denen, die diese Opfer bringen. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern bringen mußten. Opfer brachte selbst auch jeder einzelne Deutsche. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten. Gearbeitet hat im Erfolge des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Unser Glaube an den Sieg

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgebäude, das unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages, daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gebührendes, daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht. Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein. Deutschland Sieg Heil!

Mit begeistertem Beifall dankt die ergriffene Menge dem Führer für seine aufrüttelnden Ausführungen. Die Schlussworte von Reichsminister Dr. Goebbels, ein Schwur bedeutungsloser Gefolgschaftserede, gehen unter in Jubel- und Begeisterungsstürmen. Das mit Jubelstimmung erfüllte Deutschland, das Horst-Wessel-Lied und das Spontan aufstehende „England“-Lied beschließen diese denkwürdige Kundgebung am achten Jahrestag der Deutschen Revolution.

Zum Jahrestag der Erhebung

Glückwünsche Viktor Emanuels und Mussolinis — „Brüderlich verbunden im revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas“

Anlässlich des achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachstehende Telegramm an den Führer gerichtet:

Zur 8. Wiederkehr des Jahrestages der Machtergreifung, der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk geklärt findet, übermittle ich Ihnen, Führer, meine wärmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation.

Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet: „Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum 8. Jahrestage der Machtergreifung überlieferten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlwollen Eurer Majestät.“

Der Regierungschef des faschistischen Italiens, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm: „Der 8. Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas. Mit mir vereinigt sich das ganze italienische Volk anlässlich der heutigen Feier in unveränderlicher Treue mit dem unerlöschlichen Voratz, bis zum Endziele zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße.“

Die Antwort des Führers an ihn hat den nachstehenden Wortlaut: „Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, daß Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung überlieferten. Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endzieles weiter für das neue Europa. In kameradschaftlicher Verbundenheit (gez.) Adolf Hitler.“

Anerkennung des Glaubens verbürgt den Sieg

Rundfunkansprache des Stabschefs an die SA.
Am Anlaß des achten Jahrestages der Machtübernahme veranstaltete die SA in Berlin eine Feierstunde. Männer der SA-Standarte 1 „Gans Eberhard Mallowitz“ und des III. Bataillon des Infanterieregiments (SA-Standarte Feldherrnhalle) sowie der Musikzug der Berliner SA unter Oberführer Kubiel ließen in Marschen und Liedern den harten, opfervollen Kampf der SA um die Nacht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Neuere Zeichen dafür, daß die SA heute Schlichter an Schalter mit allen Volksgenossen des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes wieder im Kampfe steht, waren die grauen Uniformen der Männer der SA-Standarte Feldherrnhalle und graue Feldbluse, Politischer Soldat und Weissensozial eine unzweifelbare Gemeinschaft im Kampfe um die äußere Freiheit — dieses Merkmal des 30. Januar 1941 fand in der Sendung eine würdige Interpretation.

Den Siegeszug des nationalsozialistischen Deutschlands, Heimkehr der Ostmark, der Sudetenländer, des Memel-Land, die Siege der deutschen Truppen in Polen, im Norden und Westen und den jähren Kampf gegen England brachte das Musikkorps des Nachbataillons des Heeres in den nun schon historisch gewordenen Marschen und Liedern dieses Krieges zum Ausdruck.

Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stabschefs an die SA, in welchem er ausführte: Kampfend treten wir heute in das IX. Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft krönten einst unseren Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die äußere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Für heldenhaften Einsatz

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Oberleutnant im Generalstab der Luftwaffe Darlingtonhausen.

DNB, Berlin, 30. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberleutnant im Generalstab der Luftwaffe Darlingtonhausen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als höchstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Zwanzig Handelsschiffe mit über 100 000 BRZ vernichtet

Berlin, 31. Jan. Der jüngste Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant i. G. Martin Darlingtonhausen, erwarb sich nicht allein als Chef des Stabes eines Fliegerkorps besondere Verdienste, er zeichnete sich auch bei sich geführten Angriffen über See wiederholt durch persönlichen Einsatz aus. Bei den Operationen in Norwegen führte er selbst als Kommandant eines Kampfflugzeuges den feindlichen Seestreitkräften empfindlichen Schaden zu.

Am 1. Mai 1940 wurde diesem erfolgreichen Flieger, der seit dem 30. Januar 1940 Inhaber des E. K. II. und seit 3. Februar 1940 des E. K. I. Klasse ist, vom Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Seitdem hat Oberleutnant Darlingtonhausen wieder eine stattliche Reihe von Handelsschiffen des Gegners in den Gewässern um England durch Bombenwurf zerstört. Am 3. November 1940 konnte der Bericht des Oberkommandos melden: „An der britischen Küste versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 6000 BRZ. Damit hat der Kommandant dieses Flugzeuges, Major i. G. Darlingtonhausen, sein 20. Handelsschiff und mit ihm eine Gesamttonnage von über 100 000 BRZ vernichtet.“

Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit im Generalstab der Luftwaffe gibt Oberleutnant Darlingtonhausen immer wieder als Kampfer den Verbänden ein Beispiel. Bei jedem Unternehmen, das an die steigenden Besatzungen besondere Anforderungen stellt, ist der Chef des Stabes als Kommandant der Führungsgruppe dabei. Auch im Kampf gegen die britische Flotte und ihre Stützpunkte im Mittelmeer erwarb er sich besondere Verdienste. Für seine feste Einsatzbereitschaft erhielt Oberleutnant i. G. Darlingtonhausen im Dezember 1940 vom Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das goldene Fliegerabzeichen mit Brillanten verliehen.

Oberleutnant im Generalstab Darlingtonhausen wurde am 17. Januar 1902 in Weiskalen als Sohn eines Fabrikanten geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gütersloh, Soest und Gumbinnen und verließ die Schule mit dem Reifezeugnis. Im April 1923 trat er in die Kriegsmarine ein. Im Jahre 1927 erfolgte seine Beförderung zum Leutnant zur See. Seit 1933 ist der Luftwaffe, wurde er 1937 Staffelführer. Im Dezember desselben Jahres ging er als Angehöriger der „Legion Condor“ nach Spanien. Er wurde mit dem Spanierkreuz in Gold mit Brillanten ausgezeichnet. 1939 wurde er in den Generalstab der Luftwaffe versetzt. Seit Mai 1940 ist Darlingtonhausen, dessen Beförderung zum Oberleutnant am 1. Januar 1941 erfolgte, Chef des Stabes eines Fliegerkorps.

Das Neueste kurz gefaßt

* Die Führerrede, die wieder vom italienischen Rundfunk unmittelbar aus dem Sporthaus übertragen wurde, wird in italienischen politischen Kreisen mit der lebhaftesten Zustimmung und stärksten Sympathie aufgenommen. Der italienische Rundfunk, der die Rede kurz kommentierte, stellte fest, daß die moralischen und geschichtlichen Gründe des Krieges für Deutschland und Italien die gleichen seien. Was der Führer sagte, gelte auch für Italien. Vollste Beachtung verdiene auch das felsenfeste Vertrauen des Führers in das italienische Volk.

* Der 30. Januar wurde in der rumänischen Presse stark beachtet. So betonte das Blatt „Voruna Brevit“ in einem Leitartikel, daß Adolf Hitler ein neues Zeitalter eingeleitet habe.

* Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach dem Dichter und Parteigenossen Emil Strauß zum 75. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche aus.

* Auf Vorschlag des Duce ernannte der Kaiser und König den Senator General Alfredo Dall'Osio zum Staatsminister.

* Der neue japanische Botschafter in Berlin Dshima erklärte vor Vertretern der japanischen Presse, er gehe nach Berlin, um dazu beizutragen, die ganze Kraft des Dreierpakt zur Entfaltung zu bringen.

* Nachdem eine allgemeine Verständigung über den japanischen Vorschlag und die von Thailand und Französisch-Indochina vorgeschlagenen Bedingungen erzielt worden war, ist nach einer Meldung aus Saigon am Freitagvormittag das Waffenstillstandsabkommen an Bord eines japanischen Kriegsschiffes unterzeichnet worden.

* Die britische Admiralität hat den Verlust des Vorkostenbootes „Peltor“ bekanntgegeben.

* Aus Bagdad wird eine Umbildung des irakischen Kabinetts gemeldet.

* Die Stadtverwaltung von Istanbul erhielt aus London den Drahtbescheid, daß die in Auftrag gegebene Lieferung englischer Autobusse zur Zeit unmöglich ist.

Rühne Einzelangriffe aus niedrigster Höhe

Munitionslager in die Luft geschoßen — Ein U-Boot versenkte wieder 20 000 BRZ. — Keine Feindeinflüge

Berlin, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 20 000 BRZ. feindlichen Handelsschiffes.

Kampfflugzeuge bekämpften auch gestern in rollenden Angriffen kriegswichtige Ziele in London mit Spreng- und Brandbomben.

Rühn geführte Einzelangriffe aus niedrigster Höhe richteten sich gegen Flugplätze, Truppenübungsplätze, Flakstellungen, Kraftwagenkolonnen, Fabrikanlagen und Eisenbahnlinien in Südost-England. Hierbei wurden mehrfach Bombentreffer zwischen abgestellten Kampfflugzeugen vom Muster Bristol-Blenheim erzielt. Auf einem Truppenübungsplatz nordöstwärts von London lag ein Munitionslager in die Luft. Bombentreffer zerstörten Fabrikhallen ostwärts Cambridge bei Stortford und Nottingham.

Kampfflugzeuge versenkten etwa 400 Kilometer westlich der Donegal-Bucht das Handelsschiff „Austvard“ (3677 BRZ.) und südlich der Humber-Mündung ein kleineres Schiff.

Fernkampfkategorie des Heeres setzte die Beschließung kriegswichtiger Ziele in Südost-England fort.

Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Deutsche Jäger schossen über Dover 5 und über London 7 britische Sprengballone ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Die Wahrheit kommt doch an den Tag

Magnesiumfabrik in Coventry zerstört

New York, 31. Jan. Wie „New York World Telegram“ aus amerikanischen Militärkreisen erfahren haben will, ist bei dem großen deutschen Luftangriff auf Coventry eine der beiden Magnesiumfabriken, die Großbritannien besaß, zerstört worden.

So erfahren man jetzt auf Umwegen von der Vernichtung einer Werksanlage, die für die britische Kriegsindustrie von größter Bedeutung war.

Norwegischer Dampfer im Dienste Englands verloren

Silberus eines britischen Frachters

New York, 31. Jan. Wie New Yorker Schiffahrtskreise mitteilen, ist der in englischen Diensten fahrende norwegische 1758-VRZ-Frachter „Saaleg“ durch „feindliche Aktion“ versenkt worden.

Gipfel moralischer Verkommenheit

Begehrte Plutokraten weiden sich an dem Elend in Londoner Luftschutzkellern

New York, 30. Jan. „New York Herald Tribune“ veröffentlicht einen Erlaß des englischen Ministers für innere Sicherheit, der wahrhaft bezeichnend ist für die moralische Verkommenheit der plutokratischen Oberschicht in England. Auf Grund dieser Anordnung ist es „Zivilpersonen“ ab sofort untersagt, öffentliche Luftschutzkeller zu besichtigen.

Das Verbot, so schreibt die amerikanische Zeitung hierzu und macht jeden weiteren Kommentar überflüssig, sei erlassen worden, weil die Besuche von „Nachfahrlern der menschlichen Gesellschaft“ mit männlicher Begleitung aus Londons Nachlokale sich häuften, die es als „Sport“ erachteten, nach durchschauter Nacht jene Mühsalenden zu „besichtigen“, die einige Stunden Schlaf suchten, um für ihr kommendes Tagewerk gerüstet zu sein.

Die USA-Pläne

zur wirtschaftlichen Beherrschung Südamerikas
Nordamerikanische Industrie- und Bankkapitäne gehen auf „Studienreise“

Buenos Aires, 30. Jan. Der USA-Plan, Südamerika in wirtschaftliche Abhängigkeit von Nordamerika zu bringen, nimmt immer konkretere Formen an. Für Anfang April ist eine Südamerikareise von rund 20 Präsidenten und Direktoren der bedeutendsten USA-Industrien, Firmen und Banken angesetzt, die auch eine Woche in Buenos Aires bleiben wollen.

Zur Vorbereitung dieses Besuchs traf hier der Abteilungsleiter im USA-Nationalrat für industrielle Forschung, Maurice Holland ein. Offenbar ist in der Befürchtung, daß das beabsichtigte Massenaufstehen nordamerikanischer Millionäre bei der argentinischen Bevölkerung Misstrauen erwecke, erklärte Maurice Holland sofort, daß der Zweck der Reise „nicht etwa Gewinn suchend“, sondern die Absicht sei, den südamerikanischen Republiken beim Ausbau ihrer Industrie „beratend zur Seite zu stehen“. Er mußte jedoch zugeben, daß die USA besonders interessiert seien an der Verarbeitung jener Rohstoffe, die für Bedürfnisse der USA in Frage kämen. Die Abordnung werde bei ihrem kurzen Aufenthalt noch keine Beschlüsse treffen, jedoch hoffe man, durch Studium des Landes die Bedingungen und die Grundlage zu schaffen für spätere Verhandlungen über die Forderung der Industrien, wofür die USA weder Geldmittel noch technische Beratung verlagern würden.

Die „starke“ RAF

Neuseeland will ein Frauenfliegerkorps zu Hilfe schicken

Wenn man britischen Meldungen glauben könnte, so stünde die RAF heute weit stärker und größer denn je zuvor da. Die Wirklichkeit sieht offensichtlich anders aus. Wie läßt sich der Ministerpräsident Neuseelands dazu, die Bildung eines Hilfsfliegerkorps anzukündigen, das aus weiblichen Mitgliedern bestehen soll? Er hat — nach einer Meldung des Londoner Rundfunks vom 29. Januar — sogar hinzugefügt, daß dieses Hilfsfliegerkorps die gleichen Pflichten und Aufgaben zu erfüllen haben werde wie die männlichen Piloten.

Man versuche es sich einmal anzumalen, welche große Aufregung sich sämtlicher Nachrichtenbüros und Rundfunkgesellschaften im britischen Solde bemächtigen würde, wenn etwa in Deutschland weibliche Hilfstruppen für die Luftwaffe aufgestellt werden würden. Wie stark muß sich schon im Empire der Mangel an Fliegern auswirken, wenn das ferne Neuseeland sich entschließt, Herrn Churchill mit einem Frauenfliegerkorps zu Hilfe zu kommen.

Um den amerikanischen Export nach Rußland

Churchill wählt in Washington

Stockholm, 31. Jan. Infolge der Ablehnung des Staatssekretärs Hull, die von England gewünschte und durch Lord Halifax erneut in Washington geforderte Droßelung der amerikanischen Rohstoffzufuhren nach Rußland vorzunehmen, hat man in London beschloßen, neue Vorstellungen im Weißen Haus zu erheben, um die Vereinigten Staaten zu einer Wenderung ihres Standpunktes gegenüber Rußland zu bewegen. Wie in hiesigen eingeweihten Kreisen aus London bekannt wird, will Winston Churchill durch einen neuen englischen Vorstoß erreichen, daß die Vereinigten Staaten in ihrer Haltung gegenüber Rußland sich dem englischen Standpunkt anpassen, um unter diesem Zwange Rußland zu einer Wenderung seines Einvernehmens mit dem Deutschen Reich zu bewegen. Man weiß hier aber, daß Staatssekretär Hull die amerikanische Ablehnung gegenüber dem englischen Wunsche auf Grund wiederholter Vorstellungen der notleidenden Baumwollproduzenten der Südstaaten getätigt hat und die Lage der amerikanischen Baumwollproduzenten die Wiederaufnahme ihres Exportes nach Rußland zu einer Lebensfrage macht.

John Bull teilt in den USA

New York, 30. Jan. In Kreisen, die der englischen Botschaft in Washington nahesteht, ist man tief enttäuscht und verärgert über die zurückhaltende Aufnahme neuer englischer Forderungen,

den. Ferner ging ein Spruch des britischen 4868-VRZ-Frachters „Sheaf Crown“ ein, er habe im Nordatlantik ein „verdächtiges U-Boot“ gesichtet.

Deutsche Flugzeuge

bombardierten Suez und Jmailje

Wirkungsvolle italienische Luftangriffe an der griechischen Front — Derna geräumt — Angriff australischer Truppen im Keime erstickt

Rom, 31. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front. Artillerietätigkeit. Bomber- und Jagdformationen haben wirkungsvolle Angriffe gegen Brücken, Fahrstraßen und feindliche Batterien unternommen. Im Tiefstflug wurden Truppen und Lastwagenkolonnen mit Bomben und MG-Feuer belegt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.“

In der Chrenaila hat das Oberkommando zur Vermeidung einer Umgehung unserer Stellungen von Derna die Räumung der Stadt befohlen und die Truppen unmittelbar westlich und südlich verlegt, wo unsere Abteilungen einen Angriff motorisierter australischer Truppen im Keime erstickten. Formationen der Luftwaffe haben englische motorisierte Verbände bombardiert. Unsere Jäger haben zwei Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat einen Luftangriff auf einen Ort in der Chrenaila gemacht, wobei drei Tote, einige Verwundete und leichter Sachschaden verursacht wurden.

In Ostafrika haben wir in verschiedenen Gebieten an der Nordfront feindliche Angriffe zurückgeschlagen und dem Feind empfindliche Verluste beigebracht. Unsere Bomber- und Jagdformationen haben Batterien, Truppen und Kraftwagen unaufhörlich mit Bomben belegt. Ein Flugzeug vom Gosterthp wurde abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde zur Landung auf einem unserer Flugplätze gezwungen. Die Befangung wurde gefangen genommen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben wirkungsvoll Suez und Jmailje mit Bomben belegt.

vor allem soweit sie verhärtete Maßnahmen betreffen. Man bezeichnet in der britischen Botschaft die Auffassung des amerikanischen Staatssekretärs Hull, die USA-Ausfuhr nach Rußland sei wesentlich für die deutsche Kriegführung, als ebenso erstaunlich wie unverständlich.

Die verschiedenen britischen Vertretungen in USA verdoppeln in der letzten Zeit ihre Bemühungen, die Außenpolitik Washingtons völlig in den Rahmen der britischen Kriegs- und Wiedepolitik einzugliedern. Täglich werden neue „mäßig“ evasivische Forderungen durch die verschiedenartigsten Pressekanäle in die Öffentlichkeit lanciert. Diese Forderungen bestehen sich nicht nur auf eine Wiederrückführung beziehungsweise „Kontrolle“ aller von USA über den Pazifik nach Japan und Rußland gehenden Waren, sondern sie umfassen auch die sofortige Einrichtung eines amerikanischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegführung. Sie verlangen ferner Ausübung des schärfsten wirtschaftlichen Druckes auf Brasilien, damit die brasilianische Regierung die italienische Luftlinie Rom—Rio de Janeiro durch Verweigerung von Brennstoff lahmlege. Die rücksichtslose Art, mit der die Engländer diese Forderungen durchzusetzen versuchen, beweist, wie schwierig Englands Lage geworden ist.

Eine Sache der Nation

Gauleiter Greiser über die Gestaltung des deutschen Ostens

In Posen begann eine mehrtägige Arbeitssitzung der Stabstellenbehörden und Stabstellenangehörigen aus dem Wartheland, Danzig-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien und Saarpfalz-Lothringen, in deren Mittelpunkt die Erörterung über die kommenden Aufgaben der Neubildung deutschen Bauernums steht.

Gauleiter Greiser, der zugleich der Bevollmächtigte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums im Wartheland ist, übermittelte den Tagungsteilnehmern die Richtlinien für ihre kommende Arbeit. Er hob dabei hervor, daß die Zukunft des deutschen Volkes im Bauernland des neuen Ostens liegt. Die Zukunft des deutschen Ostens aber könne erst dann als gesichert angesehen werden, wenn die gesamte Nation bereit sei, in den nächsten zehn Jahren durch eine Gemeinschaftsleistung an seiner Gestaltung tatkräftig mitzuwirken.

Reichsführer // Himmler sprach in Oslo

Anlässlich seines Besuchs in Oslo hielt der Reichsführer // im Festsaal des Deutschen Hauses eine grundlegende Ansprache an seine beauftragten // Führer in Süd-Norwegen. Anschließend fand auf Einladung des Reichskommissars ein kameradschaftliches Beisammensein mit dem Reichsführer // statt.

General Rollet gestorben

In Nohat starb General Rollet im Alter von 76 Jahren. Rollet war seinerzeit Vorsitzender der berichtigten Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland.

Im Verfolg des sogenannten Generalmobilisierungsgesetzes hat die japanische Regierung Ergänzungsbestimmungen über die Sicherung der Landesverteidigung und Spionageabwehr ausgearbeitet, die am heutigen Freitag dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden.

Volkstum, Kunst und Wissen

Wiederaufnahme von Webers „Oberon“

An der Sächsischen Staatsoper Dresden wird die romantische Oper „Oberon“ von Carl Maria von Weber unter der musikalischen Leitung von Kurt Eriqslor und in der Inszenierung von Max Hoffmüller am Donnerstag, 30. Januar, wieder in den Spielplan aufgenommen.

Wertvolle Gaben für das Kreismuseum Plauen

Von der verstorbenen Mutter des Gauleiters, Frau Henriette Mutzschmann, wurde dem Kreismuseum Plauen durch letztwillige Verfügung eine wertvolle, von der Stadt Berlin im Jahre 1839 herausgegebene Erinnerungsmünze darstellend Rudolf Soachim und König Friedrich Wilhelm III., vermach. Weiter ist der Stadt von der Betriebsführung der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen die von dem Künstler Erich Dehne entworfene Plakette des Führers und des Duce zugegangen, die ein kostbares Dokument an die große Zeit, in der wir leben, bleiben wird. Ueber das König-Albert-Denkmal, das auf dem Altmarkt aufgestellt ist, dort aber bei großen Aufmärschen störend wirkt, lag in der Sitzung der Ratsherren ein Gutachten vor, in dem eine Verlegung des Denkmals als begrüßenswert bezeichnet wurde.

Schlachtschiff in Fahrt. In den Filmtheatern wird demnächst ein neuer Kulturfilm der Tobis anlauten, der unter dem Titel „Schlachtschiff in Fahrt“ von der Wacht unserer Kriegsmarine im hohen Norden berichtet. Der Film ist vom Oberkommando der Kriegsmarine geschaffen, die Aufnahmen stammen von Kameramännern einer Marine-Propagandakompanie.

Film-Volkstag 1941

Zum Rahmen der Kriegstagung der Reichsfilmkammer am Sonntag, dem 16. Februar, im ganzen Deutschen Reich der Film-Volkstag 1941 durchgeführt. In den deutschen Filmtheatern werden am Sonntagvormittag Filmvorführungen veranstaltet, die jeder Volksgenosse gegen Erwerb einer Spendenkarte von 0,10 M. besuchen kann. Die Volksgenossen werden gebeten, die jenseitigen Theater am Film-Volkstag aufzusuchen, die durch Anhang von Plakaten zum Besuch der Sonderveranstaltungen auffordern. Die genaue Befolgung dieser Bitte ist zur Sicherung einer einwandfreien Abwicklung unbedingt erforderlich. Der Erlös des Film-Volkstages wird anfänglich des Wunschkonzertes für die deutsche Wehrmacht am Sonntagmorgen, dem 16. Februar, dem Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Eine Kriegstagung der Reichsfilmkammer findet am Sonntag, dem 15. Februar, in Berlin statt. In ihrem Mittelpunkt wird eine Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels an die deutschen Filmkassen stehen, in der er zu aktuellen Fragen des Filmes Stellung nimmt. Eine Sitzung des erweiterten Präsidialrates und Zusammenkünfte der Aufsichtsstellenleiter und Landesleiter der Reichsfilmkammer sind vorgesehen.

Schönheit des Wohnens

Auch diese Frage wird mit dem Wohnungsbauprogramm gelöst. Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau hatte bereits angekündigt, daß er sich auch mit der Frage der Ausstattung der Wohnungen mit Einrichtungsgegenständen befassen werde. Im neuen Heft der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland“ werden dazu nähere Mitteilungen gemacht. Der Leiter des Reichsheimstättenamtes der D.M.F., Dr. Steinhilber, der Hauptabteilungsleiter beim Reichskommissar ist, weist darauf hin, daß der Wohnungsbau nach dem Kriege ein Faktor mit ganz bestimmten berechenbaren Größen geworden ist. Es sei hier eine Dispositionsgrundlage geschaffen, wie sie exakter für die Wirtschaftskreise, die sich mit der Ausstattung der Wohnungen zu befassen haben, nicht zu denken sei. Für das neue Heim der deutschen Familie müsse endlich auch der geeignete deutsche Hausrat gestaltet werden. Die Ausstattung der Wohnung sei in höchstem Sinne Kulturgut, das in seinem Gebrauchswert allen neuzeitlichen Ansprüchen und kulturellen Bedürfnissen Rechnung tragen müsse. Die Wohnungen Adolf Hitlers würden damit nicht nur in ihrer äußeren Erscheinungsform, sondern auch in ihrer Ausstattung ein Spiegelbild der inneren Haltung des nationalsozialistischen deutschen Menschen und Volkes sein. In weiteren Aufträgen der Sachbearbeiter wird darauf hingewiesen, daß das Problem „Schönheit des Wohnens“ ein politisches Problem ersten Ranges sei. Für die Partei sei hier eine einmalige Gelegenheit gegeben, klar herauszustellen, welche Gesetze für das Wohnen des deutschen Menschen künftig zu gelten haben. Genau so, wie der Bau der Wohnungen nach einem genauen Plan gelenkt werde, so werde auch die Herstellung von deutschem Hausrat nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt werden. Die Vorbereitungen seien durch die Arbeit des Reichsheimstättenamtes schon soweit gediehen, daß mit Kriegsende eine ausreichende Produktion anlaufen könne. Daneben werde durch großzügige Erziehungs- und Propaganda-Aktionen dafür gesorgt werden, daß das Volk das Wohnen wieder lernt. Es werde der Augenblick kommen, wo nur noch „deutscher Hausrat“ mit dem Gütezeichen erhältlich ist. Dabei sei jede Sorge wegen einer Uniformierung der Hausratsgegenstände unberechtigt.

Der Dachs im Winterschlaf

Der Dachs gehört zu den seltsamsten Tieren unserer heimischen Wildarten. Er hebt sich infolge von der Lebensweise des übrigen Wildes ab, als er zu denjenigen Tieren gehört, die sich im Winter kaum blicken lassen. Im Herbst, wenn es anfängt kalt zu werden, zieht er zu Holz und verschwindet durch die zahlreicheren „Röhren“ in seinen Bau, um hier seinen Winterschlaf anzutreten. Dieser Winterschlaf dauert Monate hindurch. Der Dachs lebt während dieser Zeit buchstäblich von seinem Fett, das er während der übrigen Zeit des Jahres ansammeln konnte. Nur selten kommt er in den Wintermonaten aus dem „Messel“ seiner Erdwohnung heraus. Und wenn er einmal an einem frostfreien Tag seine Schlafstätte verläßt, um sich an der Erdoberfläche zu bewegen, dann ist dies nur von kurzer Dauer. Recht eigenartig ist der Bau, in dem er sich aufhält. Es ist ein tief in der Erde gelegener „Messel“, eine Höhle. In diesem Bau führen mehrere Gänge, oft bis zu einem Dutzend, so daß er bei Nachstellungen immer noch einen Ausweg zu finden hofft. Allerdings ist es so, daß der Jäger, der den Dachs ausgemacht hat, alle Röhren bis auf eine abschließen wird. Vor dieser Röhre aber steht der Schütze, während der Dachs in die Röhre geht und den Dachs, sobald er auf ihn gestoßen ist, verbittet. Der Dachs wird dann freigelegt oder, wie der Jäger sagt, er schlägt ein. Dachsje werden in der Hauptsache gefangen. Die Tötung erfolgt durch einen Schlag auf die Nasenwurzel. Der Dachs vermerkt sich bei waidgerechter Schonung an sich verhältnismäßig schnell. Aus der Paarung ergeben sich im Jahr drei bis fünf Nachkommen, die gewöhnlich bis zum Herbst von der Mutter betreut, praktisch also erst in dem der Geburt folgenden Jahr selbständig werden. Das Dachsjeet galt in der Volkshelkunde als sehr wertvoll.

Ein Kind beim Nodeln tödlich verunglückt

Gablonz. Montagmorgen rodelte der 13-jährige Walter Duchek aus Untermorchenstein auf einer Wiese, in deren Mitte sich ein fast zwei Meter tiefes Loch befindet, in dem Wasser gesammelt wird. Das Kind fuhr in das Loch hinein und erlag vermutlich einem Herzschlag. Die Mutter, die den Knaben suchte, fand ihn leblos auf.

Weinbauerater für den sudetendeutschen Weinbau

Leitmeritz. Der sudetendeutsche Weinbau, der im Elbtal um Leitmeritz seine Heimat hat, steht vor der Aufgabe des fast völligen Neuaufbaues. Die Maßnahmen hierzu sind in Angriff genommen worden. Dank der Bemühungen der Landesbauernschaft ist jetzt die Einstellung eines hauptamtlichen Weinbaueraters in Leitmeritz, der den Weinbauern zur Seite stehen wird, genehmigt worden. In absehbarer Zeit wird ein Weinbauaufmann als Weinbauerater im Leitmeritzer Kreis eingesetzt werden.

Gastspiel des Burgtheaters in Berlin

Glanzvolle „Libussa“-Aufführung im Sailertheater. Im ausverkauften Sailertheater der Reichshauptstadt fand in Anwesenheit zahlreicher offizieller Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht das erste Gastspiel des Wiener Burgtheaters in Berlin vor einem erwartungsvollen Publikum statt.

Zur Aufführung gelangte, schon in der Pause mit brausendem Beifall aufgenommen, Grillparzers Werk „Libussa“ in der Inszenierung von Direktor Kolha Mittel und in der Originalbesetzung des Burgtheaters mit Hedwig Bleibler und Edward Bassler in den Hauptrollen. Die originale Wiener Ausstattung von Professor Cesar Klein gab dem Werk den reizvoll bunten Glanz einer ferneren Zeit.

Das Burgtheater hat bisher nur ein einziges Gastspiel im Altreich, und zwar 1932 in Weimar zur Goethe-Jahrhundertfeier, gegeben. Die interessante, in klassischem Stil dargestellte „Libussa“ des altberühmten Justinius fand große Aufmerksamkeit und die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden.

Ein „Großabnehmer“ für Lebensmittel

Genf. Im Kanton Aargau hat sich, wie die U.M. melden, bei der Verteilung der ja auch in der Schweiz längst eingeführten Lebensmittelkarten eine eigenartige „Samstagsgeschichte“ ereignet. Infolge eines Irrtums auf der Gemeindeverwaltung hatte man dem Wirt eines kleinen Gasthauses Lebensmittelkarten für Waren im Gewicht von 47.000 Kilogramm zugestellt. Der Gastwirt hatte nur Anspruch auf insgesamt 70 Kilogramm gehabt. Der Beamte in der Gemeindeverwaltung hatte aber irrtümlicherweise dem Gastwirt die Lebensmittelkarten für die gesamte Gemeinde ausgehändigt. Der Wirt bestellte sich in größter Eile drei Waggons mit Lebensmitteln, die, wie man inzwischen ausgerechnet hat, seinen Bedarf für ungefähr 56 Jahre gedeckt hätten. Als aber dieser großzügige Lebensmitteltransport anrollte, merkte man auf der Gemeindeverwaltung den Irrtum, den man begangen hatte, und es wurden dem Gastwirt sowohl die Waren als auch die Reste der noch in seinem Besitz befindlichen Lebensmittelkarten beschlagnahmt. Außerdem wurde er wegen Betrugsverfuges verurteilt.

Prag lernt Deutsch

Prag. „Morodni Listy“ berichten: In den Prager Straßenbahnen sind gegenwärtig ganz ohne Zweifel Sprachlehrbücher und Wörterbücher der beliebteste Lesestoff. Das kann man auch in Kaffeehäusern und in den Mittagspausen beobachten. Nebenbei werden neben Zeitungen vor allem Lehrbücher der deutschen Sprache studiert. In Prag gibt es gegenwärtig eine Unzahl von amtlichen und privaten Kursen der deutschen Sprache, die nicht nur die Studenten, sondern auch öffentliche und Privatbeamte, Arbeiter und Handelsangestellte zu erlernen trachten.

Die Bestellungen Rothschilds vom französischen Nationalen Hilfswerk übernommen. Durch eine Verordnung des Staatschefs, Marshall Betain, sind die beschlagnahmten Bestellungen der Familie Rothschild vom Nationalen Hilfswerk und der Jugendfürsorge übernommen worden. Die Zentralverwaltung des Nationalen Hilfswerks hat sich jetzt im Gebäude der Rothschildbank in Paris eingerichtet. Das Schloss Ferrières im Departement Seine et Marne ist der Jugendfürsorge zur Verfügung gestellt worden. Das Schloss Ferrières diente während der Belagerung von Paris im Jahre 1870 zeitweise als Hauptquartier für den König von Preußen, den späteren Kaiser Wilhelm I. Die übrigen Bestellungen der Rothschilds sollen in der nächsten Zeit ebenfalls eine neue und bessere Bestimmung erhalten.

Die letzten Bier für Breslau

Die Zwischenrunden der Amateur-Vogelwetterkämpfe beendet. In einem einzigen Kampftag konnten in Liegnitz die Zwischenrunden der deutschen Amateur-Vogelwetterkämpfe erledigt werden, so daß in allen Klassen jetzt die letzten Bier feststehen. Die Sieger in der Vorkampfrunde sind im

Fliegengewicht: Obermayer (Wien), Göhle (Hamburg), Tiegich (Berlin), Kofchier (Essen), im Vantamengewicht: Wögershausen (Hannover), Seidel (Berlin), Schiller (Berlin), Linewolff (Magdeburg), im Federgewicht: Graaf (Berlin), Schuber (Hannover), Petri (Kassel), Seß (Kiel), im Leichtgewicht: Kitzberg (Berlin), Brand (Oberhausen), Franz (Duisburg), Schmedes (Dortmund), im Mittelgewicht: Bepper (Dortmund), Schmidt (Hamburg), Gronau (Kiel), Koppeneu (Köln), im Halbfliegengewicht: Baumgarten (Hamburg), Kleinwächter (Berlin), Umar (Dortmund), Rosenkammer (Königsberg), im Schwergewicht: Hein ten Hoff (Odenburg), Kofschier (Hannover), Hunge (Wuppertal), Kofschier (Berlin).

Inzwischen sind die Boxer nach Breslau übergesiedelt, wo am Wochenende die Vorkampfrunden fallen und gleichzeitig die Endkämpfe angelegt sind.

Schriftleiter Walter Hieck, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Eierverteilung

Auf den zum Bestellschein 19 der Reichseierkarte gehörigen Abschnitt a und b können ab 31. Januar 1941 für jeden Versorgungsberechtigten je 1 Ei ausgegeben werden, soweit sie in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind.
Pirna, am 30. Januar 1941.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Gasthof Broffen

Sonnabend, 1. Februar
Tanzabend Anfang 7 Uhr
Es spielt die goldene 4
wozu herzlichst einladen Curt Böner und Frau

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis in Bad Schandau
2. Februar, 4. Sonnt. n. Epiphani, 10 Uhr Predigtgottesdienst (im Gemeindehof), 11 Uhr Kinderbenediktionsdienst.
Reinhardtsdorf, 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kinderbenediktionsdienst, 15 Uhr Gottesdienst, 14 Uhr Kinderbenediktionsdienst.

Skatabend Sonntag, den 2. Febr. 1941
im Café zum Prossner Gründ'l
Anfang 16 Uhr. Es ladet freundlichst ein R. Hiebsch

Heimarbeiterinnen

für leichte Osterartikel sucht

Bruno Richter, Gebnik

Fahrtgeld wird vergütet oberhalb Sonnenmühle

Zum baldigen Eintritt suchen wir

weibliche Arbeitskräfte

für leichte Hilfsarbeiten

Druckerei der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Heimarbeiterinnen

für lohnende Beschäftigung für Ostern sucht

Friedrich Hillmann, Gebnik

neben der Handelsschule Fahrt wird vergütet!

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
hier!

Möbel-Wetterau
Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt. Tel. 53411

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechsellbeschwerden.
Geschmacklos und geruchlos.
Monatpackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Flora-Drogerie Kayser;
in Rathmannsdorf
Drogerie M. Rossig

Fördert das deutsche Handwerk und Gewerbe!

Nachstehende Firmen bringen sich in empfehlende Erinnerung

- Bandagengeschäft**
Sporthaus Hering, Adolf-Hitler-Straße
- Bau- und Möbeltischler**
Paul Grumbt, Sebnitzerstraße 128
Josef Köcher, Zautenstraße 137
- Bildhauer**
Paul Löschke, Sebnitzer Straße 107 C
- Böttcher**
Hans Klob, Wendischfähre 3
Walter Stenzel, Zautenstraße
- Buchdrucker**
Sächsische Elbzeitung, Zautenstr. 134, Tel. 22
- Dach- und Schieferdecker**
Oskar Puhl, König-Albert-Straße 63 C
- Dekorationsmaler, Maler und Lackierer**
Max Adler, Kofengasse 49
Arthur Geißler, Rathmannsdorf, Ad.-Hitlerstr. 22
Paul Heymann, Osttau 22
Walter Peschke, Bergmannstraße 257
Paul Petters, Elbstraße 65

- Dekorationsmaler, Maler und Lackierer**
Gustav Schödel, Osttau, Niederweg 22 e
Max Schröter, Hindenburgstraße 159
Walter Uhlmann, Poststraße 143
- Elektro-Installateure**
Rudolf Kralapp, Zautenstraße 38, Tel. 298
Gustav Berg, Horst-Wessel-Platz 247, Tel. 71.
- Färberei, Wäscherei, Chem. Reinigung**
Selma verw. Wittig, Hindenburgstraße 193
- Glas-, Bau- und Möbeltischler**
Arno Wehner, Kofengasse 42 B, Tel. 169
- Heizungen und Isolierungen**
Alfred Herrmann, H.-Göring-Str. 69, Tel. 182
Friedrich Riebe, Rudolf-Sendig-Straße, Tel. 269
- Herren- und Damenfriseur**
Fritz Demelt, Zautenstraße 51
Max Elsner, Markt 22
- Damenschneiderin**
Anni Romming, Bad Schandau-Osttau, Tel. 132

- Klempner**
Paul Engst, Klempnermeister (Apels Nachf.),
Hindenburgstraße 184, Ruf 44
Alfred Herrmann, H.-Göring-Str. 69, Tel. 182
Friedrich Riebe, Rudolf-Sendig-Straße, Tel. 269
- Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt**
Fr. Kohlshütter, Bad Schandau, Poststr. 35
- Ofenschereien und Fliesenarbeiten**
Adolf Hieck, Krippen 61, Tel. 315
A. Winkler, Hindenburgstraße 195, Tel. 188
- Schuhmacher**
Franz Anders, Adolf-Hitler-Straße 12 B
Martin Uhlmann, H.-Göring-Str. 58, Tel. 235
- Wäscherei und Gardinenspannerei**
Fr. Proke, Bergmannstraße 253